Library
of the
University of Wisconsin

Digitized by Google

PRESERVATION
MICROFILM
AVAILABLE

Digitized by Google

Triſtans Eltern.

Von

Reimar dem Alten.

(Nachgelaſſenes Gedicht von A. A. L. Follen.)

Gießen,
J. Ricker'ſche Buchhandlung.
1857.

Digitized by Google

Digitized by Google

183612
APR 17 1914
X47Y
F72

Roland und Beaflur.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nachhall.

Es tönt ein Sang aus alter Zeit :
Von Leid und Lieb, von Lieb und Leid,
Von Seeligkeit in Seelennoth,
Von leidem Leben und liebem Tod,

Digitized by Google

Von wonnereichen Thränen,
— Von nie geſtilltem Sehnen. —
Er ſagt von einer Rebe,
Die hat ihr feſt Gewebe
Um eine Roſe gewunden;
Wie bitter des Dornes Wunden
Die Rebe weinen machen,
So ſüß ihr die Roſen lachen.
Sie wachſen aus Einem Grabe,
Da trinken ſie Gluth und Labe:
Am Tag die Sonne, Thau bei Nacht —
Dort ſind die Liebenden heimgebracht,
In Einem Grab ein Weib, ein Mann:
Triſtan-Iſolt, Iſolt-Triſtan.
Lang ſogen die beiden Herzen
Den ſüßen Trank der Schmerzen:
Bis aus der Minne Scherzen
Flammten die Todeskerzen.
Wer da trank den Kelch der Minne,
Dem brennen die wundten Sinne:
Daß ſchlackenfrei von inne
Der Strom des Goldes rinne.
So weinen im Lenz die Reben,
Im Herbſte Gold zu geben;
So bricht aus der Roſe Schooß ihr Gold:
Iſolt-Triſtan, Triſtan-Iſolt.

Digitized by Google

Wer hat dein Zauberbuch gelesen,
O **Minne!** Du allergeheimstes Wesen;
Du bist noch heute, die Du gewesen:
Unser seelig Sterben und tödtlich Genesen.
Von wannen, seeleberauschender Duft?
Woher, du Blitz aus heiterer Luft?
Wohin, du Ruf, vor dessen Bann
Kein Wille besteht, kein Weib, kein Mann?
Eh' aller Zeiten Beginn begann,
Hast Du geschieden Weib und Mann;
In Deines Kelches Spiegel sodann
Erkannten sich wieder — Isolt, Tristan.

So laßt mich uralte Adam-Geschichten
Mit neuem, getreuem Mund berichten,
Und manche wundte Brust beschwichten:
Denn — Unser Leben ist dieses Dichten.

Digitized by Google

Erstes Abenteuer.

Ein Herr war im Normannenland,
Der Jahr' ein Kind, ein Mann von Hand,
Von Herz und Muth ein edeler Leue,
Ein Diamant an lauterer Treue,

Digitized by Google

Des Leibes ſchön und wonnereich,
An Land und Gute Königen gleich :
Herzog Roland war Er genannt,
Sein Stamm von Fehden weitbekannt.
Dem Herrn gebrach's an keiner Tugend,
Nur daß er in ſeiner blühenden Jugend
Allein nach eigenem Willen leben,
Zu frei und hochauf wollte ſchweben.
Aufgehende Jugend, volles Gut,
Die Zwei gebären Uebermuth.
Ertragen, was doch manch ein Mann
Mit rechter Gewalt der Seele kann,
Daran gedacht' er ſelten;
Uebles mit Uebelem gelten,
Macht entbieten wider Macht :
Darauf war ſtets ſein Sinn bedacht.
Nun war der Pikarden Fürſt Morgan
Mit gleicher Kriegsluſt angethan :
Doch Roland ſonder Falſch und Arg,
Wie Morgan Liſt in Kühnheit barg.
So fänden ſie Beide ſonſt die Ader
Zu Kampf und endeloſem Hader :
Doch hier war noch ein ſonderer Grund
Wo Stechpalm und Gedörn erſtund.
Die Väter, die Mütter auch, ihr' Beider
Frühzeitig waren geſtorben leider,

Digitized by Google

Ihr alter Ohm mit ſiecher Kraft
Führt' ob den Waiſen Vormundſchaft,
Ein Graf dort im Normannenland,
Der auch einſt gut im Bügel ſtand.
Als nun derſelbe kam zu ſterben,
Beſchickt' er die beiden jungen Erben,
Sein Eigen zu theilen, Gut und Schatz.
Morgan erhielt die Burg Salwaz,
Roland Kanel die Felſenfeſte;
Zur Eintracht mahnt' er Beid' auf's Beſte.
Dann winkt' er dem Aelteren erſt, Morgan,
Den letzten Segen zu empfahn.
Morgan war ſechszehn Sommer alt,
Doch herrſcheriſcher Hochgeſtalt;
Es ſchien, als hab' ein reich Gehirn
Gewölbt, gebreitet dieſe Stirn;
Wie Marmelſtein Hals und Genick,
Voll Trotz, doch unſtät, war ſein Blick;
Ungleich ſein Gang, nicht alt, nicht jung,
Halb Löwenſchritt, halb Tigerſprung.
Gern ſah der alte Rittersmann,
Kurz eh' ſein dämmernd Licht zerrann,
In ſolch auflodernde Thatenfeuer:
Doch ſchien — nicht Alles ihm geheuer.
Ab kehrt' er den Blick zur Seite links;
Und Roland, gewärtig ſeines Winks,

Digitized by Google

Beugt Knie und Haubt dem Alten ſchnell :
Der in den goldenen Sprudelquell
Der Locken die zitternde Hand eintaucht,
Und leiſe Segensworte haucht.
Der Lenze vierzehn zählt Roland;
Doch als er empor vor dem Alten ſtand,
Vom Haubt zur Sohle ſo wohlgethan,
Erſchien er ihm höher als Morgan :
Denn wie er ſich leicht auf den Hüften trug,
War jede Bewegung Adlerflug.
Und mit ſinnigem, innigem, ſtillem Vergnügen
Erging ſich der Greis in den holden Zügen,
In des Auges ſtrahlendem Himmelsblau,
Jetzt feucht von des Mitleids Perlenthau,
An des Mundes beredtlebendigen Roſen
Die von Freuden unendlichen Lenzes koſen :
Und er dünkt ihm ein Bote, geſandt zu Ihm
Vom verheißenen Lande der Cherubim,
Von dem Tod die ſterbende Seele zu freien
In der ewigen Jugend blühenden Maien.
So blickt der Greis in das Knabengeſicht,
Bis der Athem ſtockt und das Auge bricht.
Morgan hatt' Alles ſcharf beachtet,
Des Alten, des Jungen Gebar betrachtet :
Des Alten Augen- und Seelen-Weide,
Des Jungen, der ſchon im Flügelkleide,

Digitized by Google

Wie das Bergſchloß über des Thales Hügeln,
Sich hebt, um Alles zu überflügeln — :
Und in ſein innerſtes Herz ſich fraß
Eiskalten Neides glühender Haß.

Denn er ſchätzte ſein Selbſt den mächtigſten Geiſt
Von Allen, die Lied und Sage preiſt,
Und maß ſich bei die gewaltigſte Kraft
Die je umſpannte den Lanzenſchaft,
Und wußte ſich ſtolz den ſchönſten Mann
Der je den güldenen Sporn gewann.

Kaum war nun der letzte Hall verklungen
Am Grab, von Pfaffen- und Glocken-Zungen,
Setzt' einen Vogt er der Burg Salwaz
Und räumte noch bei Nacht den Platz :
Mitführend, daß er ſie fromm bewahre,
Das Leichentuch und die Todtenbahre.

So führt' er, im Leidrock, hundert Degen
Die er hergebracht, auf Seitenwegen,
Und erſchien, nach Wink und Geheimbefehl,
Zum nächſten Frühroth — vor Kanel!

„Nun auf das Thor!“ gebot Morgan,
Auf die Bahre deutend, dem Kaſtellan;
„Es war des Grafen letzter Befehl
„Zu ruhen in ſeinem Schloß Kanel
„In der Gruft an ſeiner Gemahlin Seite;
„Platz für des hohen Todten Geleite!“

Digitized by Google

Und der Kastellan erschließt das Thor,
Tritt selber sofort zur Bahre vor,
Da des Neffen Befehl und dem Aug' er glaubte,
Mit ehrerbietig entblößtem Haubte.

Da faßt ihn Morgan und wirft ihn zur Erde,
Bricht ein durch das Thor, wie der Wolf in die Herde,
Ihm nach, in dem lügenden Trauergewand,
Sein Trupp, die enthüllten Schwerter in Hand.

So ward Morgan Herr von Kanel,
Dort übt' er des Landes Oberbefehl.

Als Rolands Boten dann vor ihn traten,
Um ihres Herren Erbe baten,
Schickt' Er des Vetters Gesandtschaft fort
Mit Uebermuthes scharfem Wort:

„Sag deinem schönen Herrn, Gesinde!
„Daß Leut' und Land von keinem Kinde
„Sich guten Schutzes getrösten mögen;
„Doch ob sie ihn ritterlich fein erzögen,
„Bis daß er zu seinen Jahren käme
„Und Acht sein Selbst und Anderer nähme:
„Woll' ich Ihm, auf geziemlich Bitten,
„Sein Theil heimgeben unbeschnitten."

Da dem jungen Herzog die Botschaft kam:
Wie wohl er die Worte zu Herzen nahm!
Zwei Jahr' lang übt' er seine Jugend
In des Duldens nicht freiwilliger Tugend.

Digitized by Google

Doch wär der Faden vielleicht zersprungen,
Die Bändigung vielkaum gelungen :
Wenn nicht drei Seil', in Eins verbunden,
Des Füllens Kopf und Bruſt umwunden.
Das war zu Nantes der Kaſtellan,
Sein Magezog, der Held Rohan,
Der Ritterkünſte reichſter Spiegel,
Vor Allen der Treu' ein goldnes Siegel.
Dann, Richart, älteſter Sohn Rohans,
Das Urbild eines Spießkumpans,
Der, weil ſo kühne Spiel' erfand
Kein Anderer als der Knab' Roland,
Wie dem Horn die Herde durch Buſch und Feld,
Ihm folgen würd' an's End' der Welt :
Denn was ſein Roland ſinnt und thut,
Iſt auch ſein Sinnen, und Alles gut.
Der ſtärkſte Trumm war in der Mitte :
Die Kaſtellanin, als die Dritte,
Die mutterholde Frau Sigune,
Der Sage kundig, der Harf' und Rune.
So mag ſich zur Reife, ſonder Spalten,
Die Nuß in der ſauren Schale halten.

Digitized by Google

Zweites Abenteuer.

Und Roland auch zu Jahren kam! —
Und selbigen Tags, da Schwert er nahm,
Wollt', ohne Freund wie Feind zu fragen,
Er in des Vetters Wildpark jagen.

Digitized by Google

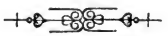
So fuhr er mit fünfhundert Mannen,
Vom Schwertleit-Feſt, in den Krieg hiedannen.
Und kam mit ſeinem reiſigen Heer
So kühn und unverſehn daher:
Er brach die Burg Salwaz im Sturm,
Und ließ von ihrem höchſten Thurm
Ein höhnend Siegesbanner prangen:
Es zeigt' ein Kind, das einer Schlangen
Den Kopf zertrat mit keckem Fuß;
So bot er dem Fürſten Gegengruß!
Verzweiflung, und ein raſches Roß
Entführten Morgan auf das Schloß
Kanel, an deſſen Felſenrachen
Der jungen Löwen Zähne krachen.
Hier hilft kein Stürmen und kein Toben:
Roland bleibt unten, Morgan oben.
Nach viermal abgeſchlagnem Stürmen
Erſchien ein Herold vor den Thürmen
Und bat, zur Sühne dieſes Streits,
Verheißung ſicheren Geleits.
Man führt' ihn gleich zum Herzog hin
Und das war ſeiner Rede Sinn:
„Dem Vetter Roland beut Morgan
„Gruß, Fried' und ſtäte Sühne an.
„Das Kind ſei kommen zu ſeinen Jahren,
„Er hab' es ſonder Neid erfahren,

Digitized by Google

„Weshalb er willig dem Helden gönnte
„Was Er dem schwachen Kind mißgönnte;
„Auch zum Entgelt dreitausend Dukaten,
„Weil Roland des Erb's drei Jahr entrathen.
„Woll' aber Roland eitel Fehde :
„So biet' auch Er ihm andere Rede,
„Und sei er bereit nach dreien Tagen
„Auf offnem Felde sich zu schlagen.
„Dann wollen sie Beide sich eidlich binden,
„Auf Mittag dort sich einzufinden,
„Fünfhundert Reiter Selbst zu küren,
„Sie Selbst auch in die Schlacht zu führen :
„Und Wer behaubten mag das Feld,
„Daß Der das ganze Erb' behält."
Jung Roland war nicht lang verlegen,
Er gab dem Vetter dies entgegen :
„Beut meinem Vetter Morgan Gruß
„So viel ein Neidhart haben muß.
„Das Erb' anlangend, sollst du sagen :
„Daß Leut' und Land von keinem Zagen
„Sich guten Schutzes getrösten können,
„Drum mög' er es lieber — dem Kinde gönnen!
„Die Schlacht anlangend, sollst du sagen :
„Mich dürste stark, mit Ihm zu schlagen,
„Dieweil mit gutem Fug und Rechten
„Ein Kind und eine Memme fechten.

Digitized by Google

„Meld' Ihm zuletzt : Ich bin bereit
„Zu gleichem Schwur, zu gleichem Streit."
Besiegelt ward in Formen Rechtens,
Beschworen dieser Vertrag des Fechtens.
Und über Freund und Feind befahl
Geduld — bis zum dritten Mittagsstrahl.



Digitized by Google

Drittes Abenteuer.

Geführt von den Fürſten, am rechten Ort
Erſchienen die Schaaren, hier und dort.
Es war ein weites, ebenes Feld,
Von Buſch und Waldung rings umſtellt.

Digitized by Google

Herolde traten jetzt heran
Und maßen kunstgerecht den Plan;
Sie zogen Furchen mit dem Speer
Zur Schlachtreih' für ein jedes Heer,
Zum Anritt und zum Gegenritte,
Das Sonnenlicht in gerechter Mitte.
Zuletzt noch zählen sie Mann für Mann,
Mit lauter Stimme verkünden sie dann:
„Der Schwur ist gelöst! Die Fürsten Beide
„Sind, rechter Zeit, auf dieser Haide,
„Mit rechter Zahl, zur Schlacht getreten;
„Nun schaaret das Volk, dann blast die Drommeten!"
Den Speer in der Faust, mit gesenktem Visir,
Schlagfertig standen sie dort und hier;
Da schau! was funkelt rechts aus dem Dorn?
Was ruft aus dem Walde links das Horn?
Speerreiter links, rechts Hellebarten!
Zu Roß, zu Fuß, noch tausend Pikarden.
Da ruft mit lachendem Hohn Morgan:
„Hei, Vetter! wie steht's um die Siegesfahn'?
„Mich dünkt, die Schlang' hat sich wieder ermannt
„Und hält das üppige Kind umspannt.
„Mein Schwur ist gelöst! Fünfhundert Mann
„Führt' Ich dir Selber auf diesen Plan,
„Dein Herold rief es in Aller Ohren;
„Für Anderes — hab' ich dir nicht geschworen.

Digitized by Google

„So, Knab! empfängſt du die Züchtigung,
„Daß, ſonder Fehde-Verkündigung
„Mir in's Land du fielſt, wie ein nächtlicher Dieb.
„Und dennoch laß ich, der Sippſchaft zulieb,
„Aus zartem Erbarmen mit deinem Kinne,
„Statt Straf', ergehen Genad' und Minne.
„Auf, Vetter! willſt du dem Tod entflieh'n,
„Trit her vor Mich, mit gebogenen Knie'n,
„Entſage dem Erb' wie dem Eigenland,
„Und nimm es *als Lehen* aus Meiner Hand!"

Held Roland gab dem genädigen Vetter
Den erſten Beſcheid — mit Horngeſchmetter,
Zu Sturme blies er ſeinem Heer:
Dann ſprengt' er auf Ihn, mit gezieltem Speer.

Des Siegs verſichert, flog Morgan,
Ein ſturmgejagtes Gewölk, heran;
An Helmen brachen die Speer' in Splitter:
Im Bügel ſtanden die beiden Ritter.

Da blitzt es dem Herzog zuerſt aus der Scheide,
Und Morgan ſtürzt vom Roß auf die Haide.

Es trugen ihn ſonder Fahr die Knechte
Mit heiler Haut aus dem Gefechte:
Denn Roland wähnt' Ihn todt. Und vondannen
Warf Er ſich auf die gedrängteſten Mannen,
Und mocht', im erſten, wilden Schrecken,
Manch' ſtarken Kämpen darnieder ſtrecken.

Digitized by Google

Normannen folgten dem kühnen Thäter :
„Zu Boden, ihr feig meineiden Verräther!“
Mit dieſem Ruf ward Kampf verſucht,
Und bald aus dem Kampf ward blutige Flucht.
Graf Puy, der Helfer links am Wald,
Erkennend der Feldſchlacht droh'nde Geſtalt,
Ließ hurtig jetzt zum Angriff blaſen,
Und ſprengte voran auf den blutigen Raſen.
Ab ließ vom Verfolgen des Feinds Roland,
Und ſchwenkte die Banner zur andern Hand.
Der beiden Feldherrn Lanze traf :
Durchſtochen ſtürzte der tapfre Graf ;
Und ſchon gelang's den raſchen Normannen,
Auch hier die Beſtürzten zu übermannen.
Da führte Morgans Kaſtellan
Die Hellebartire zur Schlacht heran ;
Sechs Mann hoch, feſt in Reih'n geſtellt :
So ſchritten ſie ſtattlich über das Feld.
Fürſt Roland theilte, geſchwind bedacht,
Sein kleines Heer zur Doppelſchlacht,
Verhoffend, mit ungeſtümem Sturm
Zu brechen auch hier den umſtachelten Thurm :
Doch Der, wie ſtark auch angerannt,
Wie ſtark geſchüttelt, ſtand und ſtand ;
Wenn hier und dort ein Landsknecht fiel,
Gleich trat ein Hintermann zum Spiel.

Digitized by Google

Bis Roland, mit raſchem Lanzenprall,
Den Kaſtellan auch bringt zu Fall,
Und dem Helden gelingt, mit Hau'n und Stechen,
Durch Feindes geſchloſſene Reih'n zu brechen.
Schon griff nach dem blutigen Kranz der Kühne:
Als Morgan wieder betrat die Bühne.
Er hatte ſich ſchnell erholt vom Fall,
Fern kündet ihn lauter Drommetenſchall;
Ihn trägt heran der Rachgier Flügel:
Dreihundert Ritter mit Ihm im Bügel;
Und rechts und links, zu Roß, zu Fuß,
Ermannt die Pikarden des Fürſten Gruß.
So beiderſeits bedroht und vorn,
Ruft Roland die Seinen heran mit dem Horn;
Abſitzen läßt er das Heer, und ſtellt
Es auf im Viereck, mitten im Feld:
Voll Trotz, nicht Fußes breit zu weichen,
Sein Grab zu betten in Feindesleichen.
Nun ſo, dreiſeitig, das Volk des Fürſten
Auf Roland ſtürzte mit Rachedürſten:
Da blitzt' es auch von der vierten Seite,
Und rufte Drommetengedröhn zum Streite —
Verhängten Zügels, im Abendſtrahl,
Eintauſend Reiter ſprengten zuthal.
Sie führt der allergetreueſte Degen,
Der je an Mutterbruſt gelegen,

Digitized by Google

Deß Namen in nie verroſtend Gold
Der Nachruhm ſchrieb : Rohan Treuhold,
Rolands, dann Triſtans, Landespfleger,
Ihr beſter Rather, ihr beſter Schläger.

Kundt war Ihm Morgan, er ahnte Verrath,
Drum war er geritten früh und ſpat,
Und alſo gelang's dem werthen Vaſallen,
Dem hauenden Tod in den Arm zu fallen.

Als Morgan die friſchen Krieger ſah :
Wie bald zum Rückzug blies er da!
Er ſprengte davon, eh' Rolands Streiter
Aus Fußvolk würden raſche Reiter;
Er barg ſich in das Felſenſchloß,
Mit Ihm der ganze reiſige Troß.

Ihr Fußvolk ließen ſie ſchnöd im Stich,
An Rohan drauf ergab es ſich :
Doch Roland gab die Braven frank,
Zu Ehren der Treue ſonder Wank.

Ein Jahr lang lagen ſie drauf als Gäſte
Im eignen Land vor eigener Feſte,
Stets hoffend, Hunger werd' vollbringen,
Was keinem Sturmbock will gelingen.

Jedoch Kanel lag wohlgenährt,
Dax, der am eigenen Schmalze zehrt :
Indeſſen Fuchs, mit Springen, Schnauben,
Sich plagt um hochgehangne Trauben.

Digitized by Google

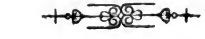
Oft auch gelang's, mit Ueberfällen
Dem Feind' die Siegsluſt zu vergällen :
Indeß Normannen, dort und hie,
Durchplünderten die Pikardie.

Da traten des Lands Barone zuſammen,
Zu wahren dieſes Brandes Flammen :
Doch um je mehr ſie brachten Waſſer,
So mehr Brennöl die beiden Haſſer,
Morgan Roland, Roland Morgan :
Hier Oberzahn, dort Unterzahn.

Doch ward man Eines Sinns zuletzt,
Und dieſer Vertrag ward feſtgeſetzt :

„Die Waffen ruhen hiezuland,
„Die Fürſten fahren nach Engelland,
„Ihr' Jeglicher hundert Ritter ſtark,
„Zum Blutsfreund Beider, zum König Mark.
„Von dem wird Schiedsgericht gepflogen,
„Der beiden Lande Recht gewogen.

„Wenn aber Markes Spruch mißfällt,
„Iſt Schwertentſcheid noch freigeſtellt :
„Dann ſoll'n mit ihren hundert Degen
„Die Fürſten dort des Kampfes pflegen,
„Und fechten in Schranken, auf Leben und Sterben :
„Und Wer bei Leben bleibt, ſoll erben.“



Digitized by Google

Viertes Abenteuer.

Zu Gericht ſchon ſaß mit den edelſten Mannen,
Vor Ihm der Pikarde nebſt dem Normannen,
In Londons berühmter Weſtminſter-Hall
Der König von Engelland und Kornwall.

Digitized by Google

Noch tapferer, als die Ritter im Felde,
Bekämpften sich hier die Rechtsanwälte;
Ob Jene schlugen und stachen tristig,
Verdrehten Diese und logen giftig;
Wohl wagten die Ritter Blut und Kehle:
Die Rechtsverfechter sogar die Seele.

Doch Ihr hört lieber Turnir und Minne,
Und das ist auch nach meinem Sinne:
Weshalb ich durch allergrößte Kürze
Dies Zungengericht am besten würze.

So sprach des Königs Gerechtigkeit:
„Die Fürsten lassen ab vom Streit!
„Und stellt Morgan sofort Rolanden
„Das ganze Erb' drei Jahr zu Handen,
„Mit Schloß Kanel und Burg Salwaz,
„Zur Sühnung und Verlust-Ersatz.
„Drauf aber nimmt, kraft Erbbefehl,
„Morgan Salwaz, Roland Kanel.

„Ob Einer jedoch von beiden Theilen
„Die Waffen erhübe mittlerweilen:
„So will sich Mark zum Anderen schlagen,
„Ihm helfen, das ganze Erb' erjagen.

„Doch wenn sothaner Spruch mißfällt:
„So beut der König offnes Feld
„Zum Ritterkampf auf Leben und Sterben,
„Und Wer bei Leben bleibt, soll erben.“

Digitized by Google

Als dieſer Spruch war ausgerufen,
Parteien traten zu Thrones Stufen,
Und ſprach zuerſt der Schalk Morgan :
„Mit Freuden nehm' ich den Schiedſpruch an,
„Und biete die Hand mit treuem Sinne,
„Dem König zu Ehren, dem Vetter zu Minne.“

Den Zorn auf der Stirne, ſprach Roland :
„Ich biet' Euch, Vetter, auch die Hand,
„Dem Spruch zu folgen mit treuem Sinne :
„Doch gern entbehrt' ich — Euerer Minne.“

Der König Mark war milden Muthes,
Der Unluſt Feind und böſen Blutes.
So lud er, zu Freud' und Ehre der Gäſte,
Die Herren des Land's zu Turnir und Feſte,
Doch ſonder Fährde für Leib und Leben;
Drum wollt' er die ſtumpfe Lanze geben :
Zu gewinnen in luſtigem Waffentanz
Von ſchöner Hand gebotenen Kranz.

Die fröhliche Meldung ward entboten
Dem weiten Land durch reitende Boten
Und widerhallt' in den fernſten Gauen
An allen Rittern und Edelfrauen.

Und wie, wenn der Lenz das Grundeis ſchmolz,
Wenn der Blitz einſchlug in das dürre Holz,
Eisklumpen ſich löſen, die Funken rennen :
Begann's überall zu ſtrömen, zu brennen.

Digitized by Google

Hei! wie's in den ſtaubigen Harniſchen rappelt;
Das Fräulein trippelt, die Zofe zappelt.
Wie die Motten fliegen von Pelz und Feder!
Der Sattler erglänzt, wie gewichſtes Leder,
Drommeter und Fiedler verſuchen den Ton,
Der Schneider regirt auf dem Höllenthron.
Nicht leiſer blies der Pfingſtfeſt-Sturm
Um Londonſtadt, im London-Thurm:
Auf dem Feſtplatz dort, wo, die Stirn gefaltet,
Der Seneſchal mit dem Bauplan waltet,
Daß Bühne, Schranke, Gezelt erwächſt,
Zu Luſt und Gemach aus dem Boden gehext.
Der Mundſchenk herrſchet, als eifriger Chriſt,
Daß an Geiſteserguß kein Mangel iſt;
Der Truckſetz jagt die fliegenden Boten
Durch Stadt und Land nach den Gerſtenbroten.
Derweilen ließ mit Waidgeſellen
Sein Hüfthorn durch die Wälder gellen
Roland, und ſtreifte nördlich, ſüdlich,
Im edlen Waidwerk unermüdlich.
Morgan folgt anderen Hochwild-Spuren:
Der Damen Fährt' um Beafluren.
Dort wähnt' er Sich den feinſten Jäger;
Sich auf der Harfe den ſtärkſten Schläger;
Den Meiſter Sich auf der Wildbrät-Gabel,
Den Sieger Sich auf des Schaches Zabel:

Digitized by Google

Unwiderſtehlich, in höchſtem Glanz,
Beim herzerobernden Ringeltanz.
Es bleib' Euch nächſtens unverſchwiegen
Sein Siegen oder Unterliegen.

Digitized by Google

Fünftes Abenteuer.

Vor London-Stadt auf weitem Feld
Sind schon die Schranken aufgestellt,
Die Zelte stehen in langen Reihen,
Geschmückt mit Fahnen und grünen Maien.

Digitized by Google

Auf einer Bühne hoch und frei
Da thronten die Richter vom Turnei :
Der junge König in goldner Pracht,
Herolde rings in buntiger Tracht,
Drommeter, Posauner, Waldhorniſten,
Und Pauker, und Fiedler, und Flöteniſten.

Ein' andere Bühn' iſt dort zu finden :
Da thronen und ſchauen aus Blumengewinden
Die ſchönſten Bilder aus zarteſten Ramen,
Des Kampfes Kröner, die minnigen Damen :
Nächſt Beafluren, der Blumen-Blume,
Der Männer-Wonne, dem Damen-Ruhme.

---

*) Es war die linde Maien-Zeit,
Da manch ein Herz erthaut von Leid :
Sie hatt' ihre ſüße Unmuße
Verwendet zu liebem Gruße.

Das grüne Gras, das Blumen-Blut,
Und was den Augen ſanfte thut
Und alle Herzen erfreuen ſoll :
Deß war die Fühlingsaue voll.

*) Gottfried von Straßburg.

Digitized by Google

Man fand da, was man wollte,
Daß der Maie bringen ſollte :
Den Schatten bei der Sonnen,
Die Linde bei dem Bronnen,
Die leichten, lauen Winde
Die dieſem frohen Geſinde
Sich koſend entgegen machten.
Die lichten Blumen lachten
Aus tiefbethauten Graſen;
Des Maien Freund, der grüne Raſen
Hat angethan ſein Feierkleid
Mit alſo reichem Blumengeſchmeid' :
Daß glänzende Wonne ſaugen
Der lieben Gäſte Augen.
Die zarte Baumblüth' ſah den Mann
So recht ſüßinnig lachend an,
Daß jeglich Herz und Gemüthe
Zulachte der lachenden Blüthe.
Das holde Vogel-Getöne
Mit Süßigkeit und Schöne
Erfüllte rings Gebirg und Thal;
Die ſeelenvolle Nachtigall,
Das liebe, ſüße Vögelein
Das immer ſeelig müſſe ſein,
Sang aus dem Schattenhute
Mit ſolchem Uebermuthe :

Digitized by Google

Daß manch ein edel Weib und Mann
Da Freud' und hohen Muth gewann.

Des Herzens Wunsch, der Augen Weide
Fand Jeder auf der grünen Haide.
Die Reichen lagen reich im Kreise,
Die Höfischen nach höfischer Weise;
Die lagen in den Blumen froh,
Die unter Seiden anderswo.
Die Linde gab da Vielen Dach,
Der Wald viel Anderen kühl Gemach.
Die gingen zu sehen Frauen,
Die wollten tanzen schauen;
Die zechten bei den Schenken,
Die lauschten der Gaukler Schwänken.
Hochwürdig den frohen Wirrewarr
Durchtrabt zu Esel des Königs Narr.

Da sieht der Narr, an des Waldes Saum,
Die Hände verthan wie im Fibertraum,
Als wüßt' er nichts von dem seligen Schwarm,
Einen Ritter stolziren, im Heldenharm.
Der hatte von all der jubelnden Pracht,
So gut es ging, sich seits gemacht:

Digitized by Google

Wol brütend in träumender Zornesgier,
In Schlacht zu verwandeln das Luſtturnir.
Sacht ſchwenkte der Narr ſein geöhrtes Pferd,
Von hinten naht' er dem Ritter werth
Und grüßt' ihn mit klatſchendem Weisheits-Ruder,
Ehrbietig kreiſchend: „Erlauchter Bruder!
„Von dieſen bethörten Herrn und Zofen
„Sind Wir doch die einzigen Filoſofen.
„Der Wein, der funkelnde Götterblitz,
„Der das dunkelſte Hirn durchzuckt mit Witz,
„Die Muſik, die da wandelt mit Zauberſchall
„Zum Muſendome den Menſchen-Stall;
„Die Frau'n, die den dürreſten Sylben-Klauber
„Durchrieſeln mit lebendem Manna-Zauber,
„Selbſt Beaflur, die ſo ſonderbar ſchaut
„Daß Einem ſich Blut und Athem ſtaut:
„Uns ſind's Nußſchalen und Beſenſtecken,
„Wir ſtolpern mit Selbſtgefühl um die Hecken.
„Verächter von Wein, von Muſik und von Schönen
„So laßt mit dem Gipfel der Weisheit Euch krönen!"
Und ſieh': vor des Feſtes Augen ſtand
In der Schellen-Krone — der Fürſt Roland!
„Du ſch!" hört man da, von den blumigen Stufen
Der Frau'n, eine herrſchende Stimme rufen;
Und Poſauner und Pauker tauſendtönig
Begrüßten mit Jubel den neuen König.

Digitized by Google

Die Stimme des Fürſten Morgan war das,
Der dort zu Beaflurs Füßen ſaß :
Wie ein Schneemann unter der Märzen-Sonnen,
Wie der Brack mit verbundener Schnauz' am Bronnen.
Als Duſch und Gelächter zuletzt verloſt,
Hat Morgan ſpöttlich geſeufzt und gekoſt :
„Nun wehe des Mondes keuſchem Werben!
„Nie mag er die Roſenknoſpe färben,
„Sie verſteckt ſich grauſam und reckt den Dorn.
„Grauſames Mühmchen, woher der Zorn?
„Ach, freilich, nun muß der Mond erblaſſen,
„Hier will Herr Föbus ſich ſehen laſſen;
„Sie glüht, ſie öffnet den Kelch ihm ſchon :
„Herr Föbus iſt da — in der Strahlenkron'!“
Doch Roſenzorn trat Ihr in das Haubt :
„Es iſt nicht, Vetter! wie Ihr geglaubt;
„Ein Glühwurm nur, mein glänzender Vetter,
„Umkroch der Roſe gewaffnete Blätter,
„Und rühmt' im ſterneloſen Dunkel
„Sein ſonnenüberſtrahlend Gefunkel.
„Da trat der Tag zum Bergesthurm
„Und die Roſe ſpricht zum erblichnen Wurm :
„Kreuch hurtig hinab! Dich grüßen die Mühmchen,
„Am Sumpf dort winken die Gänſeblümchen.“
Held Roland, aus träumendem Grimm erwacht,
Hatt' erſt gutmüthig mitgelacht

Digitized by Google

Und trug die klingelnde Herrſcherbürde
Auf ſeinem Haubte mit ſtiller Würde.
Doch als er Morgans Duſch vernahm,
Blitzt plötzlich in Grimm der alte Gram :
Er entreißt dem Narren den Königs-Stecken,
Den Duſchvaſall gleich nieder zu ſtrecken.
Doch juſt erſcholl der Drommetenton,
In die Schranken eilten die Ritter ſchon;
Ein's Beſſern beſann ſich raſch Roland :
Auf dem Haubte die Kron', den Stab in der Hand,
So ritt er zu Eſel, in tiefen Gedanken,
Unter Volkes Jubel, daher in die Schranken.

Digitized by Google

Sechstes Abenteuer.

Willkomm, ihr Herren und süße Damen,
Die hörsam und schausam zu mir kamen!
Wohlan, so vernehmt vielwillig von mir
Die Gestalt und Art von Marks Turnir,

Digitized by Google

Und der festlichen Menge Gedräng und Gepränge,
Und die kosenden, tosenden, jubelnden Klänge.
So schaut dort wieder hinaus in die Grüne:
Inmitten Marks, nächst Beaflurs Bühne,
Mit den beiden festbeherrschenden Thronen,
Geschmückt mit des Reichs dreidoppelten Kronen.
In langen Reihen, zu deren Flanken,
Dehnen sich aus der Kämpfer Schranken:
Daß rechts und links man sehen konnte
Und die Sonne die Kämpfer gleich besonnte;
Doch säh' manch Aug' in das Sonnenlicht
Weit sichrer, als in manch Mädchengesicht.
Es beginnt ein süß Klarinetten-Getön
Und der sehnsuchtschmachtenden Flöten Gestöhn,
Und der lüsternen Geigen Gelächter und Zorn,
Der in Lust hinstirbt, umhalst von dem Horn:
Bis Kuß, und Verdruß, und Genuß verstummt,
Wenn die Pauke schmält und der Brummbaß brummt.
Dann folgt ein Drommet- und Posaunen-Stück:
Wie ein wogendes Meer, und heran und zurück;
Und ein Sturm auf den Thurm, und ein schreiendes Ach,
Bis der Thurm mit Gekrach, und der Mastbaum brach:
Und des Donners Gedröhn so machtvoll schön
Den Triumfsang rollt über Thal und Höh'n.
Und sieh! Mit dem letzten Posaunenklang
Sich herab von der Bühn' ein Herold schwang,

Digitized by Google

Und hub den Szepter, und neigt' ihn zwier,
Und rief das Gesetz von Marks Turnir :
„Hört an, hört an, ihr Herrn und Damen,
„Was der Herold gebeut, in Königs Namen!
„Zum Ersten : Bei Marks hochfestlichem Stechen
„Soll Männiglich stumpfe Lanzen brechen :
„Zu der Damen Augen- und Herzens-Weide,
„Und Schwert und Zorn bleibt ganz in der Scheide.
„Zum Andern : So soll'n, bei Königs Gnaden,
„Die Kämpfer zu Kampf nur selbander laden;
„Wer den Sattel verloren, die Erde gewonnen,
„Soll gönnen dem Gegner des Sieges Wonnen.
„Zum Dritten, ordnet der König weiter :
„Dem ersten Gange folgt ein zweiter,
„Da soll man stechen, bis daß nur Sieben
„Noch ihres Sattels Meister geblieben.
„Zum Vierten : Es darf ein glücklicher Sieger
„Eine Buß auflegen dem Unterlieger :
„Der soll sie dann nehmen mit gutem Glimpf,
„Doch sei es zur Kurzweil sonder Schimpf.
„Auch dürfen die Sieger im zweiten Stechen
„Aus schönen Händen ein Kränzlein brechen,
„Und die stählernen Kniee geschmeidig bücken,
„Und von blumigen Lippen ein Knöspiein pflücken.
„Zum Schluß : Wer als Sieger der Sieger sich brüstet,
„Und dessen hohe Seele gelüstet

Digitized by Google

„Zu ſchauen auf Eines Zollbreits Ferne
„In der Zauberin Minne geöffnete Sterne
„Durch ein Doppelthor tiefhimmliſchen Blaues,
„Und zu koſten paradiſiſchen Thaues
„Von niegekoſtetem Roſenpaar :
„Der trete zum Kampf der Kämpfe dar,
„Und ford're den Beſten von All'n die da kamen :
„In der Königin Beaflur ſeligem Namen!“
Kaum iſt der Herold zurück getreten :
Zum Kampf ſchon werben Turnir-Drommeten,
Und im gleichen Hui zu beiden Flanken
Vor Part und Widerpart ſinken die Schranken.
Geziert mit den Farben der Herzens-Damen,
In ritterlich feſtlichem Anzug kamen,
In der Jugend und Kampfluſt doppeltem Glanze
Die Kämpfer daher mit gezielter Lanze :
Indeß manch Mädchengeſicht erblich,
Manch wogendem Buſen der Athem wich,
Wie die Renner gegeneinander ſtoben,
Wie die Lanzen die Reiter vom Sattel ſchoben;
Manch heimliche Zähr und Herzensach
In der Brandung des ſiegenden Jubels brach.
Ab traten die erſt vom Sattel Geglitt'nen
Von den Zweihundert zuerſt Geritt'nen :
In die Schranken kehrten die Sattelgerechten
Zu kurzer Raſt, vor dem zweiten Fechten.

Digitized by Google

Und wieder ruft der Drommeten Zorn,
Und gibt dem Roß und dem Reiter Sporn :
Und wieder ſtob's von dort und hier
In gedoppelter Kampf- und Siegs-Begier.
Dermaßen ſtachen ſie fort und jagten :
Bis ſchier die Roſſe den Dienſt verſagten,
Bis von den Zweihunderten nur noch Sieben
Auf keuchenden Thieren im Bügel blieben.
Weg räumten Knappen die Lanzenſplitter :
Den Speer erhuben die ſiegenden Ritter;
Herolde riefen die glücklichen Namen :
Drauf kränzten knieende Ritter die Damen.
Doch als von den Knieen ſie ſich huben zum Schluß
Und pflückten von ſträubenden Lippen den Kuß :
Da ſchlugen des Siegs hochlodernde Flammen
Aus Kehlen und Inſtrumenten zuſammen.
Jetzt folgt des Sieges Widerſpiel,
Die Beſiegten boten des Lachens Ziel :
Der muß als Fußknecht ſalutiren,
Der ſeine Hände mit Biſam ſchmieren,
Der muß der Dame den Seſſel küſſen,
Der bietet Pantoffel den herrſchenden Füßen,
Der muß kußgeben den eignen Händen,
Der Küß' in die leeren Lüfte ſenden,
Der rücklings zu Roß von hinnen ſchreiten,
Der gar auf dem Speer aus den Schranken reiten.

Digitized by Google

Und nochmal ruft Drommetenklang
Die Sieben zum dritten und letzten Gang;
Doch Fünfe verlaſſen ſtill die Bahn:
Aufeinander treffen — Roland, Morgan.

Ein Krach von hier, von dort ein Krach
Wo Roß und Reiter zuſammenbrach.
Doch nun des Staubes Gewölk zerfloß,
Saß Einer von Beiden — hinter dem Roß!
Raſch hub Roland ſein Thier im Bügel,
Und ſtand, als Sieger, im gold'nen Bügel.

Auf ſeine Füße ſprang Morgan
Und rief: „Ein anderes Roß heran!
„Zu Boden kamen die Reiter Beide:
„Der Richter, und noch ein Gang, entſcheide!“

Doch ruhig lächlend ſprach Roland:
„Ich halt Euch, Vetter, nochmal Stand,
„Nur müſſet, um nicht hintab zu gleiten,
„Statt Roſſes, Ihr ein Kamel beſchreiten.“

Das Witzwort ſchlug durch beide Geſchlechter,
Rings hub ſich empor unermeßlich Gelächter:
Bis Lachen und Spott und Gelärm zerfahren
In den tauſendſchmettrigen Siegsfanfaren.

Von der Richterbühn' ergeht ein Wink:
Vor ſpringen die zwölf Herolde flink,
Und neigen die Szepter zu Rolands Fuß,
Und rufen den feſtlichen Siegergruß,

Digitized by Google

Und führen durch Heil- und Segensrufe
Im Triumfmarſch Ihn zu des Thrones Stufe.
Wie das zwei neidige Augen ſah'n :
Nicht mehr ſeh'n wollte der Fürſt Morgan!
Roland, mit Beaflurs Kranz geſchmückt,
Hätt' Ihm den Kranz auf den Sarg gedrückt;
Der Kuß, von Ihrem Mund gepflückt,
Hätt' Ihm den Dolch in das Herz gezückt.
Wie wenn urplötzlich ein Sturm herfährt,
Und, eh' ſie den giftigen Hagel entleert,
Rückwirft die finſtere Wetterwolke :
Fährt Morgan hiedann, mit ſeinem Volke.

Digitized by Google

Siebentes Abenteuer.

Mit des Siegs und der Jugend geflügeltem Schritt
Held Roland zu Beaflurs Throne trit :
Doch vor ihn schwang sich der Reichsherold,
Und neigte der Fürstin des Szepters Gold,

Digitized by Google

Auf daß sie von seiner Spitze streife
Den Lorbeerkranz mit der Silberschleife.
Dann spricht er zum Ritter, und löst ihm den Helm,
Gesenkten Auges, am Munde den Schelm,
Um Verlaub Ihn fleh'nd, mit Entschuldigung:
„Zu bess'rem Gelaß — bei der Huldigung."
Und der Ritter dreimal tief sich neigt,
Schaut auf zum reizenden Mühmchen und — schweigt!
Denn der Gruß auf der Zunge verkriecht sich still,
Und die Sehne versagt, die da knieen will.
Umstrickt von der Reize Zauberband,
In Entzücken verloren — der Held Roland!
Bis sie Selbst die träumende Stille brach
Und mit lachendem Munde den Bann besprach:
„Willkomm, traut Vetter, mit Herz und Hand,
„Als Sieger im festlichen Engelland!
„Frei mögt Ihr — ob Euch es geliebt — Euch holen,
„Was der König Euch gönnt, und Mir — befohlen."
Doch der Jüngling, überseelig im Schauen,
Stand unbeweglich vor der Frauen:
Im unendlichen Meer ungeahnter Wonne,
Durchglüht von der Schönheit Maiensonne.
Da, plötzlich klatscht ihn des Hofnarrs Ruder,
Und er kreischt Ihn an: „Erlauchter Bruder!
„Mich empört's von der Zirbeldrüse des Kopfs
„Bis ins Herz des vergüldeten Hosenknopfs,

Digitized by Google

„Daß, dem ich Selbſt mußt' reichen die Krone,
„Der Weisheit eingebornem Sohne
„Die Lippen, den Urquell tiefer Orakel,
„Soll netzen entweihenden Kuſſes Makel,
„Die Stirn ihm kratzen des Lorbeers Dörner;
„Baß zieren ein Heldenhaubt zwei Hörner.
„Drum, Weisheits-Klopfer und Ruhm-Mundſtopfer,
„Hier ſchlacht' ich mich Selber Euch zum Opfer!"

Und, den Kuß zu empfah'n, mit minnigem Grüßen,
Geſtreckt hinſtürzt er zu Beaflurs Füßen.

Zurück, in lachendem Schrecken, fuhr,
Halb ſtrafenden Blickes, Beaflur;
Doch Roland nahm den Narr'n am Kragen,
Ihn ſchwebend zum Bühnengelender zu tragen,
Und bot durch die Luft ihn den ſtaunenden Haufen:
„Der Küchenaff iſt davongelaufen,
„Sein Bratſpießwenden ihm war verleidet,
„Da hat er ſich ſo in den Narr'n verkleidet;
„Bringt ſchnell ihn zurück zum Küchenwächter!"
So warf er ihn dar, in das Volksgelächter.

Und Roland fühlt die Heldenkraft
Die ſchon ihn dem Zaubertraum entrafft,
Und in erſter Liebe Begeiſterung,
Beugt Er die Kniee zur Huldigung,

Digitized by Google

Und beut der reizumstrahlten Dirne,
Und dem Lorbeerkranze, die Siegerstirne.
Dann springt er empor auf beschwingtem Fuß,
Und gibt und nimmt den Doppelkuß
Mit keineswegs bescheidenem Nippen — :
Als saugt' er die Seel' aus den bebenden Lippen!
Empor von dem Thron die Jungfrau stand,
Wie gebietend hebt sie die glänzende Hand :
Und ein seltsam Spiel durchwogt die Wangen,
Wie Rosen in Lilienkelchen verfangen;
Und Blitze sprühen der hehren Frau
Aus des leuchtenden Augs tiefdunklem Blau :
Indeß — unsägliche Lieb' und Güte
Umschwebte des Munds halboffene Blüthe.
Hilf Herr! Was geht nun im Ritter vor? —
Prangt nicht vor Ihm, mit dem offnen Thor,
Mit den Blüthen und Früchten aller Arten
Der reizende Paradises-Garten?
Was starrt er — in Kaltenäpfel-Schauern?
Sieht — cherubinisch Gespenst er lauern
In diesem dunkelen Himmelblau?
Sieh da : Er kniet vor der holden Frau
Wie — vor der Himmels-Königin.
Fünf Worte sind all Sein Gewinn :
„Ade! Geschehn sei nie geschehn!"
Und Sie : „Ade! auf Wiedersehn — —"

Digitized by Google

Hinunter von des Thrones Stufe,
Durch die unauslöschlichen Siegesrufe,
Durch jubelberauschten Volkes Mitten
Drängt' Er hindurch — mit Adam-Schritten.

Digitized by Google

Achtes Abenteuer.

„Wohlauf, zu Schiff, all meine Mannen!
„Wir fahren morgen früh vondannen,“
Gebot Roland dem Steuermann;
Zum nahen Wald enteilt' er dann.

Digitized by Google

Hier ſucht' Er, möglichſt fern dem Gewühle,
Waldeinſamkeit, tiefdunkele Kühle.
Still ſtand er erſt an einer Quelle,
In deren Becken ſonder Welle
Verkühlt' er ſeiner Stirne Gluth
Und ſchlürfte die felſenfriſche Fluth.
Als Er ſich hub auf ſeinen Knie'n,
Trat aus dem Born ſein Bild vor Ihn,
Es dünkt' ihn — als ein fremder Mann —
Und, in ſich brütend, ſpricht er dann:
„Wär' das der Gleiche, der noch unlang
„Die Wälder füllte mit Knabenſang?
„Deß Aug' und Herz noch ſehnend hing
„Am bunt hingaukelnden Schmetterling?
„Wär' das der Gleiche, der noch unlang
„In waglich ungezügeltem Drang
„Auf Aſt und Felſengrat ſich wiegte,
„Des Waldes Wolf und Bär bekriegte?
„Dem unverſieglicher Jugendluſt
„Springquell entſtrömte der weiten Bruſt?
„Hier find' ich Einen vor mir ſtehen,
„Als hab' er der Sonn' in's Geſicht geſehen
„Und möchte ſich vor dem warmen Schein
„Verkriechen in ſich Selbſt hinein.
„Vielmehr, hier ſeh' ich Einen ſtehen,
„Der, kranken Hirns, ſich Selbſt geſehen,

Digitized by Google

„Und feig dem Selbſt-Geſpenſt entflöhe
„In Höhlennacht, von beſonnter Höhe.
„Iſt das der Gleiche, dem Schlachthornklang
„Wie Auferſtehung, die Bruſt durchdrang,
„Ihn rufend in's ewige, ſeelige Leben,
„Wo das Herz ſtandhält und die Felſen beben?
„Der dem fremden und eigenen Heldentod
„Solch ſtolzfrohlockendes Herz darbot?
„Hin iſt er, ein ſpurlos verſchwund'ner Wand'rer!
„Dort ſteht ſein Geſpenſt, ein entmannter Andrer.“
Wie ſo, von Gram bis in's Herz getränkt,
In heiße Schaam das Haubt verſenkt,
Er träumend weilt am Quellenrand:
Aus ſeinem wirren Sinn erſtand,
Wie aus Gedörn ein Röslein mild,
Ein freundlich grüßend Frauenbild.
Und hell und heller, Zug um Zug,
Lebendig wird der holde Trug:
Bis klar Ihm vor den Augen ſchwebte
Sie Selbſt, als ob ſie leibt' und lebte.
Und warmer Hauch durchdringt ſein Herz,
Wie Frühlings-Odem den ſtarren März.
Wie vom Berg, wo die nachtenden Nebel ſich ballten,
Sie entflieh'n als roſige Wolkengeſtalten:
Zerrinnen des Jünglings ſchwarze Sorgen,
Und er ſchaut in der Schönheit lachenden Morgen,

Digitized by Google

Als möcht' er ewig mit trunkenen Augen
Des Anblicks Seeligkeit einſaugen.
Und er hört von unſichtbaren Zungen
Aufs neu den Freudengruß geſungen:
„Willkomm im feſtlichen Engelland!“
Und es winkt der Kranz „in der glänzenden Hand.“
Da fährt ein ſchrillender Mißton zwiſchen:
„Greif zu!“ vernimmt er den Narren ziſchen;
„Beliebt's nicht?“ kreiſcht es dann, frech und höhnig;
„Sie duldet's ja, — was ihr befahl der König.“
Da trit Ihm wieder die brennende Schaam,
Und des — Tempelräubers reuiger Gram
Aus Herzens Schacht, aus empörtem Hirn,
Ein Feuermaal, Ihm auf die Stirn.
Und er ſpringt empor, faſt athemlos —
Da ſieh: aus des Borns kriſtallnem Schoos
Lacht wieder — „des Munds halboffene Blüthe,
„Umſchwebt von unſäglicher Lieb' und Güte.“
Und wieder zieht der Sehnſucht Wahn
Allmächtig Ihn zu Ihr hinan,
Und er gibt und nimmt aufs neu den Kuß —
Und wieder, im ſtolzen Uebergenuß
Durchblitzt ihn der Blicke vernichtender Brand,
Und es hebt ſich vor Ihm „die glänzende Hand,“
Und er ſtöhnt aufs neu in Verzweiflungswehen
Sein „Ade! Geſchehen ſei nie geſchehen!“

Digitized by Google

Doch wie lindernd Oel auf brennende Wunde,
Klingt diesmal Ihm aus Ihrem Munde :
Ihr Wort : „Ade! Auf Wiedersehn!"
Doch plötzlich kreischen hört er Wen,
Mit, ob dem Verbannten frohlockendem Ton,
Des tückischen Narren schnarrenden Hohn :
„Auf Wiedersehn? — Auf — Niegeschehn!"
Und wie sich Eichen im Wirbel dreh'n
Die der Windsbraut Faust aus der Wurzel gehoben,
Wirft's Ihn zu Boden, und wieder nach oben.
Nacht war's geworden. Wolken flogen
Gewitterschwarz am Himmelsbogen,
Blitz, Schlag auf Schlag fuhr durch die Bäume
Und durch des Träumers Fieberträume.
Bis aus dem finsteren Wolkenthor
Trat feierlich der Mond hervor,
Und, leisen Tritts, das Heer der Sterne :
Indeß in abendrother Ferne
Der Flöten und Waldhörner Sang
Zum Heimzug vom Turnir erklang.
Und mälig hatte die innere Kraft
Den Jüngling auch dem Spuck entrafft,
Und griff den Zügel dreist und dreister,
Zu Paaren treibend die finst'ren Geister.
Er gewann's, von seinem Nebo-Stand,
Wo den Blick er gethan in's Gelobte Land,

Digitized by Google

Auch klaren Auges ſonder Grauen
In den bodenloſen Schlund zu ſchauen,
Der nun zu Füßen ſich auf ihm that,
Verſchlingend den grünen, den einzigen Pfad.
„Ich will“ ward Meiſter ob dem Muß:
Und heimwärts ſchritt er, mit feſtem Fuß.

Digitized by Google

Neuntes Abenteuer.

Vor Nacht noch machte von Mund zu Munde
Die unwillkommne Botschaft Runde
Von Rolands Scheiden in nächster Frühe,
Und schuf des Fragens und Wunderns Mühe.

Digitized by Google

Uns aber wundert vornehmlich nur
Um das Herz der minnigen Beaflur;
Doch muß ich Eurer Geduld berichten,
Kurzmöglichſt zwar, von — Kindergeſchichten.

Mark zählt', Ihr Bruder, der Jahr' erſt acht,
Als der Vater fiel in der Irland-Schlacht,
Drei Kronen in ſterbender, ſiegender Hand:
Irland, Kornwall und Engelland.
Sie hatt' auch die Mutter nie geſehen,
Die dem Schrecken erlag in den Mutterwehen,
Es empfing die Muhme das Waiſenkind:
Die hochgemuthe Sigelind.

Nun Die dem Kind in die Aeuglein ſah:
Sie wußte nicht wie Ihr geſchah!
Ihr Schmerz um die Schweſter zerrann wie Rauch,
Wie die bittere Myrrhe zu würzigem Hauch,
Als wär Ihr, tief ins Herz geſenkt,
Die ganze, knoſpende Welt geſchenkt;
Und ſie ſprach begeiſtert die Worte nur:
„Willkomm, holdſeelige — Beaflur!"

Und bis zur Stunde, vom erſten Tag,
Da lallend es Ihr in Armen lag,
Bis empor die Jungfrau blüht' aus dem Kinde,
War Mutter, und mehr, Ihm Sigelinde:
An Künſten reich und reichem Wiſſen,
Stets mutterſeelig des Kinds befliſſen.

Digitized by Google

Wie Wachs, mit der Süße, die Bienen ſaugen :
So führte Sie des Kindes Augen
Zu der Gräſer, der Blüthen verſchiednem Glanze,
Und erhub ſie wieder, zum Sternentanze.
Sie wies ihm des Rehs und des Wolfes Spur,
Im Sommer und Winter, in Wald und Flur,
Und den glänzenden, kräftigen Kindeshänden
Von der Sene den ſicheren Pfeil zu ſenden,
Den Falken zu zähmen und zu beflügeln,
Des Zelters ſtolze Gewalt zu zügeln,
Und zu meiſtern die eignen, raſchen Gedanken,
Mit des Feldherrn Kunſt, in des Schachfelds Schranken
Und der Harfe goldne, begeiſtete Saiten
Mit der Stimme Silberklang' zu begleiten.
Dann ſpannte dem hochgewachsnen Kinde
Noch andere Saiten Sigelinde.
Ein edel Weib aus Morgenland,
Vom Jordan verpflanzt an der Themſe Strand,
Mit dem Ihr Ohm einſt heimgekehrt,
Hatt' Ihrer Künſte Schatz gemehrt :
Den alten, deß, von Heiden-Tagen,
Allzeit die edelen Frauen pflagen,
Geerbt und gewachſen von Mund zu Munde :
Der Kräuter, Gewürz' und Tränke Kunde ;
Das krampfbeſchwichtende Handauflegen,
Der Willens-Worte Fluch und Segen,

Digitized by Google

Des Blicks gebietenden Zauberbrauch,
Des Odems lebenerweckenden Hauch.

So lebten und webten beide Frauen
Im Sprudelquell von Gefühl und Schauen
Deß, was im eignen, im Weltherz schlägt,
Der Natur wie der Geister Fittig regt:
Des Einen Fingers Schöpferkraft,
Dem das Sternheer folgt, und der Gräser Saft.

So wechselten Die allrührigen Wesen
Der Kräuter mit der Schriften Lesen,
Tanzsaal, Turnir und Wildgehege
Mit Krankenkammer, Wundenpflege.

So waren sechszehn Lenze zerronnen
In täglich wachsenden Hoffnungswonnen,
Wo der Herzen und Geister Thun und Streben
Ein Minne-Nehmen und Minne-Geben.

— Wohl hatte, seit der Gäste Kommen,
Siglind der Verläufe wahrgenommen:
Des ersten Blicks den die Jungfrau that
Als Roland zu Esel in Schranken trat,
Wie sie, herzlich lachend, hinüber neigte
Wo — die glanzvoll herrschende Stirn sich zeigte
Mit der leuchtenden Augen lustigem Trutz
Aus der königlichen Schellen-Kaputz;
Wie sie weilt' auf des Jünglings edelen Zügen,

Digitized by Google

Sie der Lanze gefolgt mit Seelenvergnügen,
Die da mochte den Stolz vom Roſſe ſtechen.
Doch ſchien Ihr offen Schau'n und Sprechen,
Wie ſelten die Mädchen zu thuen pflegen
Wenn im Herzen gewiſſe Ding' ſich regen,
So nichtbegehrlich, unbewacht,
Wie Roſenknoſpe die Sonn' anlacht,
Wie ein Auge ſich labt am Purpurglanze
Auf himmelan ſteigendem Alpenkranze.
Nachdem ſie den Werth der Gunſt ermeſſen,
Und leicht befunden : gedenkt Sie deſſen,
Wie, gegentheils, mit kühlem Verdrieß
Die Jungfrau ſtreng und kurz abwies
Morgans heißbrünſtig Werben und Koſen :
Zumal Ihr roſenroth Erboſen,
Als Morgan in übermüth'gem Hohne
Den Duſch anhängte der Schellenkrone.
Doch ſchien Ihr, Gewicht mit Gewicht gewogen,
Verdruß und Zorn leicht angeflogen :
Wie der Schmelz ſich trübt bei dem Blumenvolke
Wenn ſich drängt vor die Sonne die ſchattende Wolke.
Bedenklicher ſchien der Vorgang ſchon
Der ſich begab vor dem Blumen-Thron.
Klug hatt' es bemerkt Frau Sigelind,
Wie das allwärts angelächelte Kind
Mit Mädchenvergnügen empfing den Zoll

Digitized by Google

Den ja Jeder — der Schönheit opfern soll :
Auch Roland dastand, sehr verwundert,
Wortlos, wie ein Eichbaum überzundert :
Sie, schelmisch, mit doppeldeutigem Worte
Halb schloß die halb schon geöffnete Pforte; —
Wie plötzlich dann im verzunderten Strunke
Einschlug der allmächtige Himmels-Funke,
Der erst am eichenen Holz nur zehrte,
Bald, glühender Zunge, den Wald begehrte!

Hatt' Er berührt mit der züngelnden Flamme
Das — Taubennest auf dem Nachbar-Stamme?
War, glücklich, die Taube den nahenden Wogen
Noch zeitig genug davon geflogen? —

Hier muß, wie im dichtesten Rauch, erblinden
Das Mutterauge Sigelinden,
Und wie sehr sie sich streckt auf zwanzig Zehen,
Mißlingt's, in das Taubennest zu sehen.

Dann wog Sie wieder den Zorn-Erguß
Auf Rolands frevelkühnen Kuß :
Wie die Jungfrau rasch vom Thron aufstand
Und — strafend? — drohend? — erhub die Hand,
Indeß "unsägliche Lieb' und Güte
"Umschwebte des Munds halboffene Blüthe."

War Das nur wieder der Rose Zorn
Die auch vorstreckt den erbitterten Dorn,

Digitized by Google

Bevor sie wagt ihr zartes Blut
An des Sonnen-Kusses versengende Gluth?
Doch schuf vor Allem die Mädchen-Frage:
„Auf Wiederseh'n?“ Ihr Mutter-Plage.
War's Pfeifen-Hohn nach Flöten-Ton?
War's Flöten-Ton nach Pfeifen-Hohn? —
Noch zuckt ja der nie geahndete Blitz
Aus dem plötzlich erstandenen Wolkensitz,
Der, wie aus gesundem Leib ein Krampf,
Wie ein Wetter, gesammelt aus Blüthendampf,
Den Helden, die Frevelthat zu büßen,
Genadefleh'nd, Ihr warf zu Füßen —
Frau Sigelinden selbst durch's Herz.
Zuletzt doch fand Sie ihrem Schmerz
Ein Kräutlein, oder meint' es gefunden:
Nun Roland selbst Sich überwunden,
Hab' Er der Jungfrau Zorn besiegt
Und Sie sich — schwesterlich — geschmiegt.
So hatt' ihr Trostlied Sie gedichtet
Und die treue, bangende Seel' beschwichtet:
Als neuer Zweifel und Mutter-Gram
Ihr Kopf und Herz gefangen nahm.
Denn, wie im Traum vom Alp beklommen,
War Beaflur vom Fest gekommen,
Lautlos, in die Hand gesenkt das Köpflein, —
Wol gar verbergend ein Perlentröpflein?

Digitized by Google

„Gott!“ sprach die Frau; „ist das die Gleiche,
„Die Niegetrübte, Freudenreiche,
„Die ganz unnahbar schien dem Kummer,
„Die der Scherz selbst nicht verließ im Schlummer?
„Mit Der ich getheilt den sonnenklaren
„Freudmaientag — von sechszehn Jahren?
„Ach! hätte der Blitz doch heiß geschlagen,
„Deß Wunder berichten die alten Sagen?
„Von dem heimlichen Schöff, „vor dessen Bann
„Kein Wille besteht, kein Weib, kein Mann“;
„Der Wonnekuß auf die Lippe drücke,
„Indeß er den Dolch in die Herzen zücke!
„Wer legt solch Schloß vor die offene Seele
„Die das Herz sonst trug in der Hand und Kehle?
„Wer hat in die Tiefe gebannt den Quell
„Der mit traulichem Rauschen so silberhell
„Der verborgensten Wellen, sonder Rasten,
„Sich strebt' an des Tages Licht zu entlasten,
„Und die Blumen mit Lebensthau zu begießen
„Die, Dank ihm nickend, entgegen sprießen?“
So, nicht mit dem Mund, mit fragenden Augen,
Die tief sich in Beaflurs Züge saugen,
Saß schweigend vor dem schweigenden Kinde
In bangendem Mitleid Sigelinde.
Bis Ihm Ihr Schweigen die Lippe brach
Und mit zitternder Stimme die Holde sprach:

Digitized by Google

„Oh, seelige Mutter, wie magst Du fragen
„Was — Ich mir Selbst nicht weiß zu sagen? —
„Denn Was sich bewegt in meinem Innern,
„Ich — mag nichts Aehnliches mich erinnern.
„Mir ist's, als sei aus verborgensten Tiefen,
„Wo geheimen Zauberschlaf sie schliefen,
„Ein Heer von Geistern in Mir erwacht
„Und kämpft' um den Sieg — in Schöpfungsnacht.
„Ich weiß nicht, gölt' es um mein Leben,
„Mir Selbst den wahren Bescheid zu geben:
„Ob dieser schöne, kühne Mann
„Haß oder Minne bei Mir gewann.
„Nur Eins steht fest und beherrscht mein Herz:
„Ein fremd unheimlicher Gast: — der Schmerz."
— Herein jetzt trat mit geschäftigen Schritten
Marks Herold: beide Frau'n zu bitten,
Bei Hof zu erscheinen, sonder Säumen;
Fürst Roland dränge, das Land zu räumen;
Man wolle, da man's nicht wenden können,
Ein freundlich Ade dem Vetter gönnen.
Kaum hat der Herold den Saal verlassen:
Begann ein Rosenmund zu blassen —
Und sank die Maid, Ihr' unbewußt,
Und athemlos an der Muhme Brust.
Siglind, der heilenden Künste mächtig,
Löst Spang und Gürtel, raschbedächtig,

Digitized by Google

Trägt auf den Armen ihr Kind zum Pfühle
Und reicht ihr Saft und labende Kühle.
Bis Athem wieder den Busen hebt
Und ein schmerzlich Lächeln den Mund umschwebt.
Und sie hebt zur Freundin Wort und Blick:
„Klar steht nun vor mir Mein Geschick,
„Um Mir und Dir Bescheid zu geben:
„Er ist mir theuerer, als Mein Leben.
„Mein Räthsel hat mir gelöst Sein Scheiden
„Und lehrt mich, Was ich — — hinfort muß meiden.
„Der zündende Strahl, der die Dunkel gehellt,
„Hat die Nebel zerthan — und die Tanne gefällt.
„Wohlan! Wir wollen zu Hofe gehen:
„Hilf Mir, — mein Leichenbegäng begehen!
„Hilf Mir die glänzendsten Blumen pflücken,
„Hilf Mir zum Altare das Opfer schmücken."

Digitized by Google

Zehntes Abenteuer.

Als Roland Urlaub nehmen kam,
Befand er den ganzen Hof in Gram :
Denn Herrn und Frauen gleicherweise
War Augenluſt und Herzensſpeiſe,

Digitized by Google

Seit dieſe Halle betrat Sein Fuß,
Seit ſeinem erſten ſo trauten Gruß,
Solch niegeſeh'ne Rittertugend
Im Sonnenſtrahle ſo zarter Jugend;
Sein ſchöner Ernſt, ſein Ritterwitz:
Zumeiſt doch dieſes Auges Blitz,
Als möcht' an dieſem geſunden Weſen
Die ganze Adams-Welt geneſen.

Doch Niemand wollt' und durft' es wagen
Des raſchen Scheidens Grund zu fragen,
Noch minder fand ſich Jemand ſtark,
Von der jüngſten Zofe zum König Mark,
Dem tiefen Ernſt auf Rolands Zügen
Sein eigen Wünſchen und Herzvergnügen
Bittſtellend in den Weg zu ſchieben.
So wären ſie Alle ſtecken geblieben,
Mark ſelbſt mit ſeinen traurigen Räthen,
Wie Puppen an gebroch'nen Drähten.

Nur Einer wagte des Wortes That:
Das war des Königs — luſtiger Rath.

Der hatte geforſcht und erforſcht bei Hofe,
Vom Könige bis zur jüngſten Zofe,
Mit des Eulen-Augenpaares Flug,
Was in Köpfen ſpuckt' und in Herzen ſchlug.

Die Männer waren leicht geleſen,
Auch ging's mit der Frauen Chiffer-Weſen:

Digitized by Google

Da schien's, an einer scheitern sollt' er,
Die spannt' all seinen Witz auf die Folter.
Sie stand, verhüllt in fürstlichen Glanz,
Im goldenen Haar — den Rosenkranz.
Und dennoch fand ein Herzensfältlein,
Und unter dem ein heimlich Spältlein
Das Eulenaug', durchdrang die Nacht:
Und gewahrt' im tiefsten Seelenschacht
Den funkensprühenden Gluthkarfunkel.
Jetzt hatt' Er all sein Werg an Kunkel,
Und begann zu drehen seine Spule.
Keck, wie der Meister vor seine Schule,
— Minütlich ja ward's da schwül und schwüler —
Hertrat Er vor die bespornten Schüler:
„Inbrünstige, Weise — Rührung-Stumme!
Ihr wollt, daß, Namens Eu'r, der Dumme
All Eurer Gedanken und Wünsche Summe
An des scheidenden Abgotts Herzen brumme!
D'ran spür' ich Euerer Frommheit Stempel:
Aus Eueres Erdenjammers Krempel
Erhubt Ihr Euch in den Weisheits-Tempel
Und nehmt an Bileams Thier Exempel."
Hiermit so springt er zu Roland um;
Erst beugt Er tiefstens den Rücken krumm,
Scharrfüßig, um flink empor zu schnellen,
Und schüttelt, geöffneten Munds, die Schellen-:

Digitized by Google

„Herr Abgott! hört mit frommem Gesicht,
Was die Weisheit aus Gottes Esel spricht.
Selbst lasset ihr, ohne Salomons-Brille,
All' dieser Herzen Wunsch und Wille:
Ihr sollt — versteht sich, mit Mir! — hie bleiben,
Das alte Faulthier Zeit vertreiben.
Ihr wißt, auch die weisesten Kinder Saturnus',
Vermählten den Bocksfuß einst dem Kothurnus;
Denn im Finster nur leuchtet der Sternenstolz,
Wie die rarsten Funken im faulsten Holz.
Wir Zwei sind ganz für einander geschaffen,
Wie die frommen Lai'n für die würdigen Pfaffen.
Hergegen, was Damen-Wünsche betrifft,
So hab' ich zwar dies Meer durchschifft,
Sandbänke, Wirbel, Tiefgrund-Stillen,
Nebst Circe-Inseln, Charybden und Scyllen:
Doch wag' ich deß kein gründlich Sprechen,
Weil — süßesten Honigs Künstler — stechen;
— Doch kömmt mir just in den dummen Sinn:
Mit Ausnahme einzig — der Königin;
Versteckt in des Labyrinths Gehegen,
Muß Die für Alle die Eier legen.
Doch sämmtlicher Herzen Wünsche sind
Nur Nadelstich und Zefyrwind
Vor meiner Wünsche Sturmgeheule,
Vor meiner Bitten Donnerkeule.

Digitized by Google

Denn Euer Scheiden wär' Mein Tod —
Ihr brächtet mich um Amt und Brot!
Riß't Ihr euch los aus Meinen Armen:
Ich müßte sonder Selbsterbarmen
Zum zweiten Mal Euch, sterbig, lebig,
Die Kron' abtreten, für nun und ewig!"
Ein Weilchen löste das Narrngeplauder
In Heiterkeit den Trennungsschauder,
Selbst eine Spur von betrübtem Lächeln
Schien Rolands geschloßne Lippen zu fächeln:
Doch ohne der stummen Wünsche Fragen
Ein allersehntes Ja zu sagen;
Den Blick am Boden, wie leblos still —
Dann spricht Er: „Nein. — Ich muß, Ich — — will."
Da giebt der König Mark das Zeichen,
Dem Gaste den Abschieds-Kelch zu reichen.
Und im Purpurgewand, im Juwelenglanz,
Im goldenen Haare den Rosenkranz,
Mit schwebend feierlichem Schritte
Trit Beaflur in des Kreises Mitte,
Doch bleich — wie Bräute zum Altar gehen —,
In der Hand den Kelch — „auf Wiedersehen?"
Und sie kredenzt die Abschiedsgabe
Und reicht dem Gaste die schäumende Labe;
Der leert, gesenkten Blicks, die Schale:
Nicht mächtig, gölt' es tausend Male

Digitized by Google

Sein zeitlich und ſein ewig Leben,
Zu Ihr ein Aug' empor zu heben!
Fort, fort nur treibt's ihn, ſturmgeſchnellt,
Raſtlos — bis über das End' der Welt!
Da, horch! erdröhnt Drommetenſchall,
Gleichzeitig raſſelt der Zugbrück' Fall.
Der Thorwart kommt, zum König trit er:
„Prinz Morolt, mit ihm zwanzig Ritter,
Die wie zum Kampf die Schwerter zücken,
Steh'n harrend an der Tower-Brücken.
Sie bringen den Iriſchen Tribut,
Doch, wähn' ich, nicht mit zahmem Muth."
Morolt —, mit Zorn erfüllt der Namen,
Und etwas Schreck, die Herrn und Damen.
Auch vorig' Jahr ja war er hier
Und — ſetzt' in Staub Sie beim Turnir,
Nebſt ſieben andrer Länder Farben,
Die auch — um Beafluren warben,
Und gewann, als Sieger im Männergefecht,
Zum Frauendank — ein Korbgeflecht.
Geſchieden war er da, mit Mienen
Die Manchem nicht geheuer ſchienen.
In den Saal mit ſeinen gewappneten Leuten
Trat Morolt jetzt, auf Marks Bedeuten,
Und ſetzte vor des Königs Schuhe
Den Jahr'stribut, in gedeckter Truhe.

Digitized by Google

Den Scharlach hebt des Reichs Herold,
Doch sieh' : da blinkt kein Sterling-Gold,
Da steht — ein leerer Korb vor ihnen,
Ein Handschuh drin, mit stählernen Schienen.
„Wer fühlt sich, ruft da König Mark,
Den Stahlhandschuh zu heben stark?"
An die Schwerter schlägt der Ritter Hand,
Doch die Herzen alle — nach Roland.
Jetzt kämpft der junge Held den Kampf,
Wol heißer denn aller Schlachtendampf!
Hier Ritteramtes heilige Pflicht
In des Ruhms und der Minne Sonnenlicht :
Dort seines Frefels glühende Schaam
Die Sinn und Willen ihm übernahm,
Die fort ihn stürmt mit Verzweiflungsmacht
In jedem Aug' undurchdringliche Nacht.
Da trifft Sein Blick auf Ihren Blick
Und — klar liegt vor ihm Sein Geschick.
Das ist nicht Bitte, nein, Beglückung,
Hingab, in seligster Entzückung;
Das ist ein Anderes, denn Verzeihung,
Ist Lebensgab' — in Todesweihung.
Die Minne vollzog ihr heilig' Wunder :
Und Adam Kränkling ist ein Gesunder.
Wie dort der Kiel nach Osten stand,
Bemannt, bewimpelt, am Themsestrand,

Digitized by Google

Doch trotz des wildesten Weststurms Blasen,
Und trotz der empörten Woge Rasen,
Gefestiget im Felsenriff
Der Anker hält sein Orlogschiff ;
So fühlt durch des Blickes Zauberband
Sich Roland — ewig — an Sie gebannt.
Und dennoch war er Ihm nicht kund,
Des Frauenblickes tiefster Grund!
Drin las er nur das Wort : Verzeihung,
Und seines Ritterschwertes Weihung.
Doch die Entlastung seiner Bürde,
Erhöhung gar zu solcher Würde,
Von Ihr in Ihren Dienst berufen :
Hub über der Erdenthrone Stufen,
Und mocht' ihm der Hoffnung Herzschlag weiten
In aller Himmel Seligkeiten!
Stolz stellt Roland das Haupt empor
Und trit zu Mark und Morolt vor,
Und schließt — hoch hebt er den Handschuh auf —
Mit Heldenhand den Heldenkauf.
Da brach, wie rings erst Alles schwieg,
Aus hundert Kehlen : „Heil und Sieg!“
Wie wenn Einer, den der Alp gedrückt,
Erwacht von Morgenroth entzückt.
Denn war zwar Er, der König Mark,
Des Leibes hochgebaut und stark,

Digitized by Google

Des Roſſes, Speeres und Schwert's gewaltig,
In Ritterkünſten probehaltig;
Im gleichen ſeine Würdenträger
Und Ritter, weitberühmte Schläger:
Gedachten etlich Rippenknochen,
Doch Jenes, der vor fünfzig Wochen
Um jeglich Zinsſtück, das er bracht',
Ihr Einen ſattelfrei gemacht:
Vom Haubt zu Fuß in ſchwarzem Stahl,
In Trauer um ſeines Land's Drangſal,
Im Schwertkampf und Turnir benannt
„Der Schwarze Tod vom Irenland."
Der Schwarze, der in Geheim noch ſchmachtet,
Hatt' haarſcharf allen Verlauf beachtet:
Den Flammenblick der holden Frauen,
Drauf Rolands wonneberauſchtes Schauen.
Er maß den Feind vom Haubt zur Sohle:
Und doppelt Feuer fing die Kohle!
Bisher in jedem Kampfe Sieger,
War Morolt gewöhnt, daß jeder Krieger,
Den feindlich' Er mit Augen maß,
Wich, zwinkte, oder entbrennt' in Haß.
In Rolands Blick deß keine Spur!
Drin glänzte doppelte Wonne nur:
Der Frauengunſt hochſeelig' Gefühl,
Und begeiſterte Luſt in das Kampfgewühl:

Digitized by Google

Wie der Schwan sich stürzt aus den Lüften her
Zu rudern im endlos wogenden Meer.
Schwert hatte genommen Morolt am Tag
Da Irenland in der Schlacht erlag,
Und sein Vater der König kam zu Fall
Mit dem siegenden Könige von Kornwall,
Und Irland fiel in Zinsespflicht.
So war Er, unter des Jochs Gewicht,
An Muttermilch ingrimmigen Zornes
Erwachsen zu solcher Kraft des Hornes
Die des eigenen Herren nicht verschont
Und mit tödtlichem Stoße das Futter lohnt.
Mißgunst und Haß war seine Seele,
Des Hochmuth's Hohn in seiner Kehle,
Sein Sinn, nicht nur das Joch zu brechen,
Mit Knechtung aller Welt es zu rächen.
Wohl hatte Beafluren Zier
Entflammt in ihm des Besitzes Gier,
Doch wollt' Er, fern von Minnewerben,
Den Schatz kraft blutigen Schwerts nur erben.
So stand Er Roland gegenüber,
Dem Freudeklaren ein Ingrimmtrüber,
Deß Dasein schon auf der gleichen Erde
Ihm schuf unerträglichen Druck's Beschwerde.
„Wolauf! rief Morolt; König Mark,
Ihr seid jetzt durch — den Knaben stark,

Digitized by Google

Mit lebenden Händen zu behaubten
Was die sterbenden Eures Vaters raubten.
Auf, König Mark! zum Schlußgefecht
Harrt seines Herrn der Irische Knecht
Der Tage sieben unter Zelt
Vor Karlium auf dem Mordschlachtfeld,
Wo unsre Väter im Blut erlagen,
Auf Tod und Leben mit Euch zu schlagen.
Zum Schlusse, mag Ich nicht verschweigen:
Geharren Wir umsonst der Feigen,
So wälzt sich heran der Irland-Sturm
Und begräbt im Meerschlund diesen Thurm."
Drauf kehrt Er sich nach Beaflur:
„Um Eine Genade fleh' ich nur!
Entgelten möge nicht der Schwarze,
Wenn — ein goldner Käfer ihm klebt am Harze
Auf seinem rußigen Stahlgewand —,
Wenn er greift nach dem Kranz in der weißen Hand."
Und ohne daß er Bescheid begehrt,
Hatt' Er den Nacken dem Saal gekehrt.

Digitized by Google

Elftes Abenteuer.

Fern dämmert unter Gewölk verborgen
Die Sonn' im Oſt, am ſiebenten Morgen :
Als ſchon von Süd und Nord das Dunkel
Sich hub vor dem blitzenden Stahlgefunkel

Digitized by Google

Dort auf der Haide vor Karliun —
Wo Kornwalls alte Könige ruh'n,
Mit ihrer Burg und berühmten Halle
Begraben, umfungen vom Meeresſchwalle.
Inmitten ſeiner „Grünen" ſtand
„Der Schwarze Tod vom Irenland."
Noch faßt' er keinen feſten Ort :
Um einzubrechen hier und dort,
Jenach des Vortheils oder der Noth,
Mehr, nach des Haſſes und Zorns Gebot.
Schier fußhoch ragend ob den Andern,
Ließ Er ſein Auge den Feind durchwandern,
Ob's in der Ferne oder Nähe
Erkunden mög' in ſich'rer Spähe
Ihn Selbſt, den zinseinziehenden Sachſen,
Mit dem Sein Haß heran gewachſen
Wie, Ring um Ring, der Steineichbaum ;
Platz fand er in ſtählerner Rinde kaum.
Nicht kühler, durchrennt ſein Blick die Flur
Nach dem Kämpen der ſpröden Beaflur,
Der da griff, als wär's nach einem Spatze,
Mit der Knabenhand nach der Löwentatze.
Da bot ſich ſeiner Begier ein Geklügel :
Denn rechts wie links auf der „Rothen" Flügel
Hub Einer ſich im Kronhelm prächtig,
Auch Beide, ſchien's, an Geſtalt gleichmächtig.

Digitized by Google

Doch nun die Berge das Frühroth schönt,
Erscheint Ein Kronhelm dreigekrönt —
Und ein Schrei aus der Brust des Schwarzen borst,
Wie Jauchzen aus einem Rabenhorst:
„Der Erbfeind unter Meinem Fuß!“ —
So schlürft' er des Sieges Vorgenuß.
Und, tigerähnlich angetrunken,
Wirft er des Auges durstende Funken
Nach dem anderen Kronhelm, auf der Linken:
Klar sieht er den goldenen Leu jetzt blinken,
Mit der Helmzier, dem frei in des Morgens Karmin
Hinschwebenden, schneeigen Hermelin,
Der, als er vor der Fürstin stand,
Wetteifernd spielt' um „die weiße Hand.“
Da blitzt der erste Sonnenstrahl
Und gibt den Drommeten das Schlachtsignal.
Und, wie Meerufer in Springfluthschaum,
Verschwindet des Schlachtfelds offener Raum,
Und im Heersturm bricht der Speerwald los,
Auf den Schildwall prallend mit dumpfem Getos,
Rings Köpf' am Boden und Hufe gen Himmel:
Ein jauchzendes, stöhnendes, wirres Gewimmel!
Wie der hungernde Geier in Lüften steht
Der plötzlich Doppelbeut' erspäht,
Stand noch, in wähliger Gier Morolt:
Hier Urhahn, dort Fasanengold!

Digitized by Google

Er sieht: von den Stärksten geschirmt, steht Mark,
Ein Edelwild im beschloßnen Park
An dessen Palisaden knacken
Die Zähne der besten Irischen Bracken;
Sieht manchen Kühnen mit letztem Grinzen,
Statt Goldes, mit rother Münze zinsen.
Schon legt er dahin die Lanze vor,
Als Lärm ihm schlägt an das andre Ohr:
Roland hat in den Feind geschwenkt
Und Irlands rechten Flügel zersprengt,
Schon liegen hundert Irische Mannen
Im Grase vor seinen hundert Normannen.
Doch, trotz Verlust und Eifersucht:
Der alte Haß nimmt Ueberwucht!
Morolt gibt mit dem Horn sein Zeichen
Daß Ihm aus der Bahn die Seinen weichen.
So, schnurstracks, jagt er zum Platz das Roß,
Wo der Ritter Schaar vor Mark sich schloß:
Und trifft den Vormann, solcher Kraft,
Daß Schild und Mann durchbricht der Schaft,
Und des Vorderrosses Huf und Gebärde
Den Hintermann auch wirft vom Pferde.
Und offen steht dem entzügelten Hasse
Zum blutigen Racheziel die Gasse: —
Da faßt ein Schwerter-Hagelsturm,
Rechts, links, den schwarzen Rennbockthurm,

Digitized by Google

Der ihm im Anlauf Halt gebot,
Und umringt und umblitzt iſt der Schwarze Tod.
Der aber läßt die Senſe klirren,
Und was begegnet ihrem Schwirren,
Erz, Eiſen, Roß- und Ritter-Blut,
Fällt rechts und links ihm als Tribut.
Und weiter iſt, denn erſt, die Lücke,
Und offen dem rollenden Thurm die Brücke.
Voll Zorn und Leid um ſeine Leichen,
Gibt König Mark nun ſelbſt ſein Zeichen:
Und Freund und Feind rückweichen beide,
Raum gebend den Führern zum Schlachtentſcheide.
Wie der Ambos unter des Hammers Schwang,
Gab Morolt Funken zwar und Klang:
Doch Mark flog, wie vom Roß geblaſen,
Zwölf Ellen rückwärts auf den Raſen.
Und wie vom Blitz in der Nacht ein Brand,
Auffchlug der Ruf: „Sieg, Ireland!“
Wie der Brandpfeil fliegt auf's Strohdach, ſchoß
Morolt auf den Feind herab vom Roß;
Er Selbſt, mißgönnend den Schergen, ſchlug
In Feſſel die Hand, die das Szepter trug.
So beut er zur Haft ihn dar den Leuten
Und gibt dies doppeldeutig Bedeuten:
„Kriecht, Herr! in die Herzenskammer zurück,
Und erſcharrt den Rückzins, Stück für Stück.“

Digitized by Google

Siegsruf, von Weheruf durchklungen,
War jetzt zu Roland durchgedrungen.
Und er hemmt des Rosses Verfolgungslauf
Und hebt sich hoch in den Bügeln auf —
Vor dem Feldherrn liegt mit Einem Schlage
Des rechten Flügels Niederlage.
Jetzt augenblicks rückrufen begann er
Normannen in Reih' und Glied zum Banner;
So stellt er hintereinander zu Hauf
In Harsten den linken Flügel auf:
Dann läßt, an die Spitze des Heers getreten,
Er zum Angriff schmettern die Sturmdrommeten.
Morolt, im Rachegenuß verloren,
Bot allem anderen taube Ohren;
Jetzt weckt ihn des Ansturms Roßgestampf
Und der tausendschmettrige Ruf zum Kampf.
Da hebt auch Er sich hoch im Bügel,
Und gewahrt Roland mit dem linken Flügel,
Zwölf Banner hoch, so wohl geschaart,
Gegliedert so meisterlicher Art:
Daß rechts und links die Heeressäule
Ausrecken mochte eine Keule,
Um, wie ein Wetter in den Halmen,
Ihn von drei Seiten zu zermalmen.
Da schärft der Ingrimm ihm den Witz
Und entlockt dem Gehirn den kalten Blitz.

Digitized by Google

Ein Dutzend Drommeter ruft Morolt,
An deren Spitze den Reichsherold,
Läßt blasen Waffen-Stillestand,
Und gebeut dem Herold : „Zu Roland
Sollt ihr sofort die Botschaft tragen
Und treulich diese Wort' ihm sagen :
Morolt entbeut Roland dem Feigen
Der den Handschuh stahl und nicht darf zeigen,
Der fern dem Treffen sich versteckt
Mit dem Hermelin, den Er befleckt :
Hier vor dem Heere harr' ich sein
Zum Schlachtentscheid im Kampf zu Zwein.
Wär' aber Ihm der Feind zu bärtig,
So sei der Knabe deß gewärtig,
Daß, ob des Helmleus goldner Scherbe,
Im blinden Flug des Wurfs, entfärbe
Der Herzensdame zartem Pelz
Des Königs Kopf — den Silberschmelz."
Von fern mag Roland seh'n und hören
Der Botschaft Nah'n, die ihn möchte stören.
Dem Feind genähert auf hundert Schritte,
Gebot er Halt dem raschen Ritte,
Und läßt erst seine hundert Normannen,
Als Kern, die Mittelreihe spannen,
Dahinter drei Geschwader Rothe,
Daß hervor die vierte Lanze drohte.

Digitized by Google

Mit kriegerischem Getön daher
Trit jetzt die Botschaft vor das Heer,
Wort bittend, der Herold dann sich neigt.
Da gebeut der Feldherr: „Harrt und schweigt!“
Zurück sich wendend, führt er d'rauf,
Aus der Heeressäule, die Flügel auf,
An Zahl und Ordnung, gleich dem Mittel,
Das rechte wie das linke Drittel.
Zur Botschaft kehrt' er erst hiernach,
Und fröhlichen Mundes der Ritter sprach:
„Sie bring' uns Arges oder Gutes,
Sagt eure Botschaft freien Muthes!“
Der Herold, durch den Verlaub ermuntert,
Hat drauf getreulich ausgeplundert
Der schwülstigen Worte tollen Kram
Den zur Verpackung er bekam.
Und Roland hört mit munterem Glimpf
Des Handschuhdiebstahls sonderen Schimpf;
Es rührt ihn selber nicht zum Grame
Der schwarze Treff nach der Herzdame:
Nur bei des Mordstahls feigem Blinken
Verrieth das Ritteraug' ein Zwinken.
Fehl schoß die hinterlist'ge Wuth,
Zum Zorn zu reizen das junge Blut.
Und Roland spricht mit gelindem Ton:
„Sagt eurem Herrn: Sei freilich schon,

Digitized by Google

Wie auf ein Haſpelrad geſpannt,
Der ſchwarze Bart — in des Knaben Hand,
Nach Herzensluſt ihn zurecht zu zauſen :
Ich laſſ' ihn frei in die Lüfte ſauſen!
Nur mög' er des freien Flugs nicht nutzen,
Um — Hermeline zu beſchmutzen.
Doch Eines mag ich dem Prinz nicht bergen :
Ich ſchlage nicht mit einem — Schergen!
Den würd' ich, müßt' ich ihn ja berühren,
Im — Stahlhandſchuh zum Galgen führen!«

Die Antwort brachte, nicht allzu gern,
Der Herold, ſtotternd, dem ſchwarzen Herrn;
Doch Der gebot mit geſtrengem Befehle,
Kein Wort zu behalten in der Kehle.

So muß Morolt mit ſich Selber balgen,
Und willig folgen, bis zum Galgen.

Er ſteht, des Geforderten Ruf erharrend,
Mit mordlichen Augen hinüber ſtarrend.

Digitized by Google

Zwölftes Abenteuer.

Genüber ſtanden, wie verträglich,
Die beiden Schlachtreih'n unbeweglich :
Dort Iriſch-Grün, hier Engliſch-Roth,
Hier Jugendblut, dort ſchwarzer Tod.

Digitized by Google

Rolands, des Geforderten, ist das Recht
Zu geben das Zeichen zum Gefecht;
Doch wie kampfgelüstig das junge Herz
Sich klopfend meldet am Panzererz:
Er weiß sich tapfer Selbst zu meistern,
Gebietend des Bluts aufrührischen Geistern.

Erst prüft er am Feind, ein gewiegter Kenner,
Das Roß: ob Traber mehr, ob Renner,
Und wie in den Stärken und in den Schwächen
Es seinem eigenen mög' entsprechen.

Drauf legt er des Augs und Verstandes Maaß
An Den, der auf dem Rosse saß:
Er mustert die Schutz- und Trutzes-Waffen,
Wie Harnischfug und Gelenk beschaffen,
Wie lang die Lanze, das Schwert wie schwer,
Zum Schlagen oder zum Stechen mehr;
Dann, Glied um Glied, des Leibs Gestaltung,
Vornehmlich doch, an Gebärd' und Haltung:
Ob Süd-, ob Nirdwinds stätes Wehen,
Ob Sturm und Gewitter voraus zu sehen.

Nun so der Held mit kühlem Bedacht
Die Feindesschau zum Schluß gebracht,
Gibt er das Zeichen, den Speer gehoben:
Und die Roße flogen, die Funken stoben.

In der Mitte der Bahn traf Held auf Held,
Auf Schild und Schild die Lanze spällt,

Digitized by Google

Mit den Köpfen einander trafen die Roße
Und stürzten im wüthigen Gegenstoße :
Daß die Ritter sich rasch aus den Bügeln rangen
Und im Kampfe zu Fuß die Schwerter schwangen.
Breit stand Morolt, in der Felsenbrust
Der schmetternden Kraft des Schwerts bewußt,
Das, wie des Ebers Hauer scharf,
Wo's faßte, trennt' und niederwarf,
Kopfüber stürzend Roß und Reiter.
Doch hier fand Blitz den Blitzableiter :
Eh' Morolts erster Schlag erging,
Sprang Roland plötzlich ein und fing,
Mit meisterlichem Fechter-Merke,
Des Schwertes Schwäche mit Schwertes Stärke,
Zur Seite zwingend den Stahl zugleich,
Und gab dem Feinde den Gegenstreich :
Daß Dem der Helm in die Ohren dröhnte,
Als ob er den Donnergott verhöhnte.
Still stand der Schwarze, wie gezähmt,
Von Schaam und Ingrimm kampfgelähmt —
Und anderseits auch friedlich stand
Vor ihm und sprach der Held Roland :
„Der harzige Teufel ist verstummt,
Ein — Käfer hat ihm in's Ohr gebrummt.“
Vergiftiger noch drang ein der Spott,
Als der Schlag, in's Ohr dem Donnergott.

Digitized by Google

Und er schießt auf den Feind im Tigersprung :
Doch Roland nahm den Seitenschwung,
Und traf ihm wieder den Helm, der dröhnte
Als ob er die wilde Katz verhöhnte.

Und Morolt stand aufs neu, von Schaam
Und Rachegier, betäubt und zahm;
Und traulich wieder spricht Roland :
„Jetzt greift er wol nach der „weißen Hand?"

Wuthschnaubig heißer jetzt erhub
Morolt die Stimme : „Feiger Bub!
Aff! der den Baum erklettert scheu
Und trifft mit tauber Nuß den Leu :
Darfst eines Augenblicks du wagen
Zu stehn vor mir im Schwerterschlagen,
Soll, zum Entsetzen deiner Dirne,
Am Stahl mir kleben dein Gehirne!"

Und eh' das Wort vollaus gesprochen,
Hat Rolands Schild sein Schwert durchstochen.

Sich rückwärts beugt der junge Held :
Und auf des Schwarzen Helmdach fällt
Ein Schlag der schrotet, nicht nur dröhnte,
Und schon mit Blut den Hohn verhöhnte.

Und Roland spricht : „Auch taube Nuß,
— Jenach der Kopf — ist guter Schuß."

Digitized by Google

Groß war die Schmach, die Wunde klein;
Nur rasender schlägt Morolt drein,
Er doppelt Stoß und Schlag und Hieb:
Daß Roland, seinem Gewand zulieb,
Vornehmlich doch dem Hermelin —
Ausbeugen mußte her und hin,
Oft unversehns aus der Klinge springend:
Doch meist nur, Klinge mit Klinge zwingend,
Der tobenden Zerstörungskraft
Erweisen mag die Meisterschaft.
Ob, ungeschwächt von jeder Hindrung,
Die Kraft Morolts blieb sonder Mindrung,
Vielmehr der Fluß, durch Felsenstörung,
Nur schwoll zu wilderer Empörung:
Zuletzt doch — ob mit Neid zum Bersten! —
Erkennen muß er hier den Ersten,
Allwo sein Stromsturz, Bachgerieſel,
Abglitscht an blankgeschliffnem Kiesel:
Indeß Roland die volle Stärke
Noch spart, so schien's, zum letzten Werke.
Denn noch setzt nicht der scharfe Zorn
Dem jungen Schlachtroß ein den Sporn,
Das freudig über Fels und Schlucht
Des Hufs, der Sene Kraft versucht.
Noch stellt Roland den Hagelschlägen
Des Fechters Wetterdach entgegen:

Digitized by Google

Einſaugend in vollen Jünglingszügen
Des Heldenkampfes Hochvergnügen.

Wohl war die Furcht um's Todtenhemd
Der Bruſt im ſchwarzen Harniſch fremd,
Auch fände ſie vor dem Grimm und Haß
Kein Plätzlein mehr zum Niederlaß;
Doch nun der blinde Siegerſtolz
Am kleinen Feuer des Zweifels ſchmolz:
Schuf letztlich nur die Rach' ihm Bange
Und aus dem Drachen — kroch die Schlange.

Durch eigne Schmach zum Zorn zu reizen —
Ward Morolts Hoffen und maaßlos Geizen.

Als hart im Feuer nun der Molch
Geglühet ſeinen Rachedolch:
Abbrechend in den wilden Schlägen,
Zurück ſpringt Morolt, hebt den Degen,
Als wollt' er prüfen ob Roland
Der ganzen Kraft darf halten Stand,
Und — ſticht mit tückiſcher Spitze zwier
Ihm nach den Augen auf's Viſir.

Wohl hielt der Helm dem Stiche Stand:
Doch nicht das Ritterherz Roland.

Sein Schwert hebt Roland zornentrafft,
Mit aller Seel- und Leibeskraft

Digitized by Google

— Da ſetzt ihm unter Armes Blöße
Morolt zwei raſchgezielte Stöße,
Bevor durch Rolands Niederſchlag
Des Schechers Schild in Stücken lag.

Nicht ging die Wund' an Rolands Leben,
Doch mochte ſolchen Schmerz ſie geben
— Denn ätzend Gift war an der Spitze
Und goß in die Adern Fiberhitze —
Daß Roland ſchier von Sinnen kam,
Und Morolt Ueberwucht bekam.

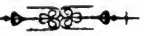
Da läßt Roland den Degen ſinken,
Sich deckend mit dem Schild der Linken;
So ſpringt er unter Schwert, geduckt:
Jetzt ſchnellt er ſich empor, und zuckt
Mit der Franziſka Stachelſpitz
Dem Feind durch den Helm den Todesblitz.

Als Morolt fiel, und aufrecht ſtand,
Ob blutend zwar, der Held Roland:
Fiel auch den Iren Muth und Zorn;
Sie ſtießen zum Rückzug rings in's Horn
Und ſenkten ſofort Hallbart und Speer,
Und der Herold ruft der Sühne Begehr.

Mark, nun gelöſt, hielt Standgericht,
Nahm Geiſel und Schwur auf Zinſespflicht,
Nebſt Handſchlag: innert dreißig Tagen

Digitized by Google

Im Korb den Stahlhandſchuh zu tragen,
Gefüllt mit Doppelzins, zur Buße,
Gen London, zu des Königs Fuße.
Drauf fuhren die Iren zu Schiff dahin
Von Karliun nach der Burg Dublin.



Digitized by Google

Dreizehntes Abenteuer.

Auf seinem Orlogschiffe dort
Im Hafen an der Themse Bord,
Wohin nach seinem Wunsch und Willen,
Auf einer Sänfte, ganz im Stillen

Digitized by Google

Ihn trugen seine getreuen Krieger,
Lag todeswundt der junge Sieger.
Wohl hatte des Arztes Balsamsaft,
Und die kerngesunde Lebenskraft
Die leichte Wunde schier geschlossen:
Jedoch das Gift, in's Blut ergossen,
Mit Fiberglut und Krampfesschmerz
Griff nah und näher an das Herz.
So lag er, einem marmorbleichen
Standbild des Kriegsgotts zu vergleichen.
Da, durch das Schloß des Ohres drang
Ein Wort von zauberischem Klang
Und hallt' in des Herzens Räumen wider,
Und löst und hebt die Augenlider.
Und wieder tönt's, wie aus Edens Flur:
„Uns sendet in Minne — Beaflur."
Sein mattes Haubt hebt Roland sacht,
Und sieh: in morgenländ'scher Tracht,
— Zur Seite Sigelinde —, stand
Ein hohes Weib, den Kelch in der Hand,
In fremder, feierlicher Gebärde,
Den Pilgrimmantel vom Haubt zur Erde.
Und zum dritten Mal spricht Sigelinde
Den holden Namen vom holden Kinde:
„Nehmt diesen Kelch des Heils entgegen,
Mit Beafluren Minne-Segen!"

Digitized by Google

Drauf wendet sie sich zurück zur Thür
Und stößt von aussen die Riegel für,
Und hält mit Mutteraugen Wache,
Daß Stille waltet im Krankengemache.
Jetzt trit mit dem Kelch die Aerztin vor,
Sie richtet des Kranken Haubt empor,
Und setzt, nach eignem, verschleiertem Nippen,
Den Trank ihm an die versiegten Lippen,
Die lechzend leeren den Kelch zum Grund.
Dann löst sie den Schleier, und vor ihm stund
Sie Selbst — : als müßte mit dürstenden Augen
Sein Leiden in's eigene Herz sie saugen! —
Halbleis dann spricht sie die seligen Namen,
Und des Wunsches und Willens segnendes Amen.
Und sieh! in die starren Züge des Kranken
Kehrt heim Bewußtsein und Gedanken,
Und erkennt mit wonnedurchschauertem Schauen
Die beseelenden Züge seiner Frauen.
Sie steht, auf der kranken Stirne die Hand,
Und Aug' in Aug' blickt unverwandt —
Bis Roland Athem und Wort gewann
Und des Herzens Erguß von der Lippe rann:
„Nun darf ich freudig des Tods mich dulden,
Gott ewig Dank und Eueren Hulden!
Des Himmels Genad' ist an Mir geschehen:
Ade, auf seeliges Wiedersehen!"

Digitized by Google

Und die Lippe blaßt, die Worte ſprechend,
Und es ſchließt ſich das Aug', in Entzückung brechend.
Da wirft das hehre Heldenweib
Sich über des Helden ſterbenden Leib;
Vom Haubte nieder zu den Füßen,
Mit tauſend todesmuthigen Küßen,
Die Finger getaucht in die giftige Wunde,
Einhauchend den Odem dem ſtarren Munde.
Dann hebt ſie das Haubt, gen Himmel gewandt,
Und ſpricht die Worte, gehobener Hand:
„Ich gebiete, mit Gott, den Deinen Leiden,
Der Tod ſoll nicht von Mir Dich ſcheiden!“ —
Dann wirft, ihr' ſelbſt nicht mächtig, ſie wieder
Sich, gottvertrau'nd, auf den Wundten nieder,
Um die kalten Glieder die Arme ſchlingend,
Mit dem Leben dem Tod entgegenringend.
Bis endlich — ob von des Kelches Saft? —
Von des magiſch belebenden Athems Kraft,
Des Sterbenden Bruſt ſich beginnt zu heben
Und durchrieſelt den Leib heimkehrendes Leben.
Bis endlich er wird des Heils bewußt
Das zum Himmel weitet die Menſchenbruſt.
Bis endlich, erſtarkt an Liebentzücken,
Er ſelbſt ſie vermag an's Herz zu drücken.
Bis Beider Willen in Eins zerging
Und Lieb' ihr heiliges Pfand empfing,

Digitized by Google

Daß, was vom Himmel schied zur Erden,
In freier Minne geeint soll werden,
Die, mit Opfersgluth den Leib durchlodernd,
Ihr ewig Erbtheil heim sich fodernd,
Den Kiesel schmelzt zum Lichtkristall,
Dem Seelen-Einblick in das All.

Die Minne vollzog ihr Schöpfungswunder
Und — Adam Kränkling ist ein Gesunder.

Digitized by Google

Vierzehntes Abenteuer.

Als Roland voll zu Kräften kommen,
Ward Freudenschall im Reich vernommen.
Der König Mark lud Ehrengäste:
Er woll' am hohen Siegesfeste

Digitized by Google

Eintausend Knappen ritterschlagen;
Drei Tage soll man Hochwild jagen,
Drei Tage tanzen, bankettiren,
Mit tausend Lanzen dann turniren;
Und Festbeginn mit Ritterschlag
Soll sein auf den beschwornen Tag,
Wo Irland trit vor Königs Schuh
Mit dem doppeltvergüldeten Stahlhandschuh.
Indeß zum Fest man rüstet, war
Für Beaflur und Roland, klar
Aus Sturm und schwarzumwölkten Wochen
Der Lebens-Morgen durchgebrochen:
Der uns aus seiner Edens-Dauer
Die ahndungsvollen Wonneschauer
Des Ursprung-Sabbats, der nicht endet,
In unsern Werkeltag entsendet. —
Wohl ist die Freude Ewigkeit,
Ihr Widerschein das Erdenleid,
Die Silberblicke unsrer Zeit
Durchblick der ewigen Seeligkeit.
Weh, dreimal Weh! des Aug's Verblendung,
Das Bauplan suchet und Vollendung,
Und findet in des Tempels — Schutte,
Den Sinn der Rose — in der Butte.
Heil, immergrünend Hoffen, Heil!
Aus ihrer Nacht ersteh'n, derweil

Digitized by Google

Die Todten begraben ihre Todten,
Die abendrothen Morgenrothen,
Zum ewigen Tag die Morgenrothen.

Bald ward's dem Wuchs des Minne-Baumes
Zu eng im Ring beſchloſſ'nen Raumes,
Er dehnt die Aeſte über Mauer;
Das Adlerpaar durchbricht den Bauer.
Frei aus der Heimlichkeiten Gitter
Trit vor — die Dame und ihr Ritter!

Denn auf der Erde wächſt kein Heil,
Es nehme denn die Erde Theil;
Der Heimweg zu der ewigen Seinſchaft
Geht durch die menſchliche Gemeinſchaft.

Selb Zwei, gefolgt, in Wald und Flur,
Beut Roland ſich mit Beaflur,
Zu Roß, auf tanzbeſchwingtem Fuß,
Mit offner Hand und Herzensgruß,
Des Hofes und des Volkes Blicken,
Dem ſegnend freudevollen Nicken.

Doch über gemein und vornehm Blut
Stand Sigelinden hoch der Muth:
Sie, tiefer, ſpiegelklarer Bronne,
Durchglüht vom Liebesblick der Sonne.

Indeſſen naht das Feſt mit Macht,
Da ſprach die Muhme, wohlbedacht:

Digitized by Google

„Wenn Veilchen durch den Dornhag brechen,
Vergißt der Staarmatz zwar sein Sprechen,
Mit Wildsang schweifend durch die Auen :
Doch nicht, sein wohnlich Nest zu bauen.“ —
Und, auf das Wort, schickt Roland-Staar
In's Thal zwei Frühlingsspäher dar,
Zu forschen, ob es schon will lenzen —
Die seh'n — zwei Veilchen freudig glänzen!
Da springt empor und küßt Roland
Den heißen Dank auf die Mutterhand.
So ward, im Hohen Rath von Dreien,
Beschlossen : Feierlich zu freien;
Des Siegesfests am ersten Tag,
Gleich nach Empfang und Ritterschlag,
Nach Hofesrecht und Landessitte
Zum Thron zu bringen die Trauungsbitte.
So waren einig Wunsch und Wille :
Da, plötzlich, wird der Jüngling stille;
Im Vollgenuß von seinem Glücke,
Empfindend Eine tiefe Lücke;
Gedenkend, mit herztiefem Sehnen,
Im fernen Heimathland an Jenen,
Der, wie er ihn einst in Armen trug,
Dann aus des Verrathes Fallstrick schlug;
Der seiner Jugend keckes Schiff
Durch Spiegelfluth, durch Sturm und Riff,

Digitized by Google

Ein Vater zugleich und treuer Bruder,
Geführt mit kunſtgerechtem Ruder.
So, träumend, trauernd ſaß er hin :
Da trat beſorgt die Maid vor ihn,
Die Locken von der Stirn ihm ſchlichtend,
Die Augenfrage an ihn richtend.
Da ſpricht, mit tiefem Athemholen,
Roland : „Es ſei dir unverholen.
Raub iſt, wenn ungetheilt, mein Glück!
Mir fehlt zum Bau das letzte Stück;
Mir fehlt, daß vollends ich geſunde,
Der Arzt für eine verborgne Wunde,
Die ſelbſt Siglinde nicht mag heilen.
Das iſt — : mit Dem du Mich mußt theilen! —
Das iſt um mein Juwel das Gold,
Das iſt mein Freund, Rohan Treuhold!“
Und ſchweigſam eine kurze Zeit,
Erſchüttert, ſinnend ſtand die Maid.
Dann bricht in Einem tiefen Kuß
Zu Tag des Herzens goldner Guß :
„Zu Dein und Meiner Seele Frommen,
Ich will ihn heißen gottwillkommen!
Als Bruder ihn minnen, als Vater ehren :
Solch' Minne-Theilen iſt Minne-Mehren!“
Da ſpricht Roland zur hohen Frauen :
„So magſt Du ihr in's Auge ſchauen,

Digitized by Google

Als in des Himmels tiefste Bläue,
Der unentwägten Mannestreue!
„Wohlan denn! Wenn nach Landessitte
Vom Thron ist gewährt die Trauungsbitte,
So lassen zu derselben Stunde
Gen Schloß Kanel die Freudenkunde
Wir unsrem Freunde Rohan sagen:
Zum Hochzeitfest, nach dreißig Tagen,
Woll' Er, mit den Besten von den Meinen,
In bestem Feierschmuck erscheinen,
Dann heim geleiten, zu hohem Gewinn,
Des Landes und Unsre Gebieterin."
Gut war die Saat bestellt von Dreien: —
Doch hört gut Wetter zum Gedeihen.

Digitized by Google

Fünfzehntes Abenteuer.

Schon ſtäubt's, und tönt's, und glänzt's entgegen
Ringsum von allen Wegen und Stegen,
Von Kornwall her, von Weſtmorland,
Vom Solway-, Trent- und Severnſtrand :

Digitized by Google

Roßtrab, Drommeten, ſtählerne Ritter,
Schallmei und feſtlicher Frauenflitter.
Gen London-Tower wogt der Fluß:
Dort Willkomm-Becher, Willkommgruß!
Vollbracht war ſchon das Ritterſchlagen:
Da ſieht man's nochmals ſtäuben und jagen
Auf der Heerſtraß' dort von Karliun:
Doch nicht mit ſiegesfeſtlichem Thun.
Verſetzt die Roſſe ſo in Geifer
Der unterthänige Zinspflichteifer?
Thut ſolche Eile den Iren Noth?
Doch ſieh'! Kein Grün, dort kömmt's ja Roth!
Dort rennt's, wie verwundetes Wild gehetzt,
Manch Schilddach, Helm und Gewand zerfetzt.
Drauf hat der Führer zu Mark geſprochen:
„Die Iren ſind in's Land gebrochen
Bei Karliun mit Mann und Roß,
Sie belagern und ſtürmen das feſte Schloß;
Uns dünkt, an Zahl, denn zuvor, weit mehr,
Und Morolt's Brüder führen das Heer.
Wir haben uns mühlich durchgeſchlagen,
Zu Hof die leidige Mähr zu jagen.“
Platzregenguß in Kirchweih-Geigen,
Gebietet kaum ſolch' plötzlich Schweigen;
Kaum zeigen am Richtplatz Böſewichter
Betrübtere Männer- und Frauengeſichter,

Digitized by Google

Als bei der Hiobspoſt Allarm
Der ſiegfeſtdurſtende Gäſteſchwarm; —
Nur drüben, jugendlich kühn aufbrauſend,
Kampfruf, von dem rittergeſchlagnen Tauſend!

Mit dem Hof und den vornehmſten Rittern und Räthen
War Mark in den Tower-Saal getreten.
Daſelbſt beſchied er die Herrn zum Throne
Und unter des Reichs dreidoppelter Krone,
Mit feierlicher Rede begann er:
„Wer wagt zu tragen des Reiches Banner,
Des Feind's meineidigen Trotz zu brechen
Und den Reiches Schimpf am Verrath zu rächen?“

Wohl griffen die Ritter an's Schwert mit der Hand:
Mit Augen und Herzen — nach Roland!

Da trit zum Thron und ſpricht der Held:
„Wohlan! wenn, wie ſie Euch gefällt,
Die Wahl der Wunſch des Königes billigt,
Sei meinerſeits friſch eingewilligt.
So gelob' ich: Vor Allem, Sühne zu ſchaffen
Der gekränkten Ehre der Ritterwaffen;
Und daß in die Scheid' ich das Schwert nicht ſtecke,
Eh' der Feind die entwürdigten Waffen ſtrecke,
Und der Meineid liegt auf büßenden Knie'n
Vor dem Leopard — auf der Burg Dublin.“

Da neigt ſich dreimal der König tief,
Und hervor der Herold trat und rief:

Digitized by Google

„Der König vertraut des Heers Befehl
Dem Herzog Roland von Kanel.“
Und die Ritter begrüßen den Feldherrn werth,
Beſtätend die Wahl mit dem Schlag an's Schwert.
Zum Kreiſe der Damen zurück gewandt,
Beut Beafluren jetzt die Hand,
Und ſchreitet wieder vor, und ſtellt,
Mit Ihr ſich vor den Thron der Held.
Da ſteht, in der Schönheit Jugendglanz,
In goldenen Locken den Roſenkranz,
Im Hermelin auf dem Purpurkleid,
Der Schöpfung Stolz, die zarte Maid.
Und rings, ein Regen, Bewegen, Flüſtern :
Wie dort in des Waldes grünen Düſtern
Die Vögel glucken, die Nebel ſtreichen,
Und die Knoſpen ſpringen, und rauſchen die Eichen,
Und des Monds und der Sterne Glanz zergeht,
Wenn im Purpurmantel die Sonn' erſteht.
Nun ſich der gährende Schaum geſetzt,
Zum König Mark ſpricht Roland jetzt :
„Nach Hofesrecht und Landesſitte,
Wir bringen zu Thron der Trauung Bitte.
Was Aug' und Herz und Sinn erkoren,
Sei feierlich vor der Welt beſchworen :
Die Ich als Königin erkannt,
Gebiete fortan im Normannenland.“

Digitized by Google

Die Rechte reicht er der Fürſtin da :
Und laut ſpricht Beaflur ihr Ja.
Und wieder im Saale tiefes Schweigen. —
Da ſieht man ſich zum König neigen
Den Kanzler und die Räthe zumal :
Und verlaſſen, gedankenſtill, den Saal.
Unlang, ſo kehrt der König ſchon,
Und ſpricht der Kanzler vor dem Thron :
„Der König hat des Raths gepflogen,
Des Hauſes, des Reiches Nutz erwogen.
Und, ob's dem gnädigen Herrn der Welt,
Dem König der Könige, ſo gefällt,
Daß Roland der Empörung Brand
Mag dämpfen mit ſieggewohnter Hand,
Und auf uns pflanzen fürohin
Den Leopard auf der Burg Dublin :
So iſt der König Mark entſchloſſen,
Zum Schwager und zum Krongenoſſen
Zu küren Ihn mit Herz und Hand ;
Und beut zum Brautgut Irenland,
Als Engliſch Kronlehn und zugleich
Als Euer erblich Königreich."
Nachdem des Kanzlers Spruch beendet,
Stand Beaflur, zu Mark gewendet :
Als würfe ſie hoch vom Minne-Throne
Den falſchen Stein aus der Herzenskrone.

Digitized by Google

Auch Roland ſtieg das Blut zu Haubt;
Doch hat er ſich nur dies Wort erlaubt:
„Als Sieger oder Unterlieger,
Kein Andrer wird der rechte Krieger; —
Was ich gelobt, dem will ich ſteh'n,
Zum Siegen oder Untergehn.“
Wie Leopard den kläffenden Bracken,
Bot Beaflur den glänzenden Nacken:
Und hat kein Wort in dieſem Leben
Dem Bruder König hinfort gegeben.

Digitized by Google

Sechszehntes Abenteuer.

Die Waffen ruh'n. Zur Huld'gung zieh'n
Die Iren nach der Burg Dublin;
Trotz bietend, zum achten Mond, den Schlägen,
War sie dem letzten Sturm erlegen.

Digitized by Google

Die Brüder Morolts sind gefallen,
Lehn theilt Roland den neuen Vasallen.
Doch nicht in Irlands Ufersand,
Sein Herz schlägt Wurzel im Themsestrand.
Da sieht er einen Ritter kommen
Der weiland Schwert mit Ihm genommen:
Jung Richard, Rohan's tapfrer Sproß,
Bringt diese Botschaft aus dem Schloß:
„Nach Königs Schiedspruch und Befehl,
Hab' Morgan zwar das Schloß Kanel,
Nebst all' dem Erb' und Burg Salwaz,
Zur Sühnung und Verlustersatz,
Mit sonders freundlichem Bestreben
In Rohan's Obhut heimgegeben,
Auch sich bemüht, mit Schenken, Grüßen,
Den alten Sauertaig zu süßen.
Doch dann, nach dreißig Minne-Wochen,
Sei Nachts der Fuchs vom Bau gekrochen,
Und plötzlich zwischen Nacht und Tag
Erschienen vor dem Hühnerschlag,
Mit seiner Sippschaft und der Brut.
Der Wächter zwar, zu guter Huth
Mit dem Willkomm bereit gestanden,
Hab' etlich' Stück gemacht zu Schanden:
Doch lagre draußen, solcher Zahl,
Die ganze Fuchsenschaft zumal,

Digitized by Google

Daß weit und breit noch Hahn noch Huhn
Des Lebens ſicher dürfe ruh'n.
Jetzt möge, durch Verſtärkung kühner,
Der Herr obhüten ſeiner Hühner.
„Durch einen unterird'ſchen Gang,
Den Rohan, gleich beim Schloßempfang,
Vertraut ſchon mit des Feindes Schlichen,
Erbort, ſei glücklich Er entwichen,
Die Mähr zu bringen, und des Helden
Rath und Befehl zurück zu melden.“
Roland vernahm den werthen Gaſt,
Und ſchnell war ſein Entſchluß gefaßt.
„Dem tapfern Freund Treuhold bedeute :
Nach vierzehn Tagen Friſt von heute,
Will vor dem erſten Morgenſchauer
Dem Fuchs ich ſtehen auf der Lauer,
Mit Euch, nebſt Meinen Waidgeſellen,
Ihn einzugarnen, dann zu prellen.
„Dann ſag' dem Vater : keine Streiter,
Nur Dich begehr' ich, zum Geleiter
Der Schloßdrommeter und Poſaunen,
Zum Schreck Morgans und ſeiner Gauner,
Bereit dann ſteht uns zum Empfang
Im Forſt vor dem geheimen Gang.
„Wenn dann, nach wohlbedachtem Hoffen,
Du mit den Bläſern eingetroffen,

Digitized by Google

Soll Rohan aus dem Schloßthor fallen
Mit aller Mannschaft, und erschallen
Das Kriegsgeschrei aus jeder Kehl' :
Hie Banner Rohan! hie Kanel!
So soll Er, ungezählt die Zahl,
Zur Tränke führen unsern Stahl.
„Wenn dann, in ungeschaarten Mengen,
Zum Streite sich die Feinde drängen :
Soll's plötzlich auch von dorther tönen,
Fern, nah, rechts, links der Wald erdrönen,
Nebst Feldgeschrei von Meinen Mannen :
Hie Banner Roland! hie Normannen!"
Jung Richard schien das einzuleuchten,
Da Roland's Wort' ihn triftig deuchten;
So hat er sich länger nicht geweilt
Und ist zu Rohan heimgeeilt,
Dem Roland läßt viel Schönes sagen
Auf Wiederseh'n beim Füchsejagen.
Wohin zuerst nun, junges Roß :
Zum Labeborn? Zum Felsenschloß?
Im rechten Ohr das Jägerhorn :
In der linken Seite der Minne Sporn! —
Erst ruft Roland dem Steuermanne
Und ordnet : daß er die Segel spanne,
Und alles Dinges wohl zu sorgen,
Zur Abfahrt auf den nächsten Morgen.

Digitized by Google

Dann ruft er ſeine hundert Brafen :
Sie ſollen rüſten, und im Hafen
Frühmorgens fertig ſteh'n zur Reiſe,
Mit Roß und Wehr, nebſt Trank und Speiſe.
Drauf kührt und beſtallt er zum Landespfleger
Den beſten Kopf der beſten Schläger :
Allhier zu ſeiner Wiederkunft
Mit Kraft zu walten und Vernunft.
Dann fährt er mit günſtigem Nordwindpfiff
Gen London auf dem Orlogſchiff.

Digitized by Google

Siebzehntes Abenteuer.

Am achten Tag frühmorgens lief,
Da London lag im Schlafe tief,
Mit den Mannen im Harnisch und in Blusen,
Der Orlog in den Themse-Busen.

Digitized by Google

Beim erſten Dämmerlicht ſofort
Schickt Roland von des Schiffes Bord
Den Trauteſten vom Ingeſinde
Zu Beaflur und Sigelinde,
Und bat — zur Fördrung nur des Grußes —
Verlaub, zu folgen ſteh'ndes Fußes.
Erſt als er das Wichtigſte vollendet —,
Ein Herold wird zu Mark entſendet,
Dem Könige zu geben Kunde:
„Er bringe Selbſt — um die Abendſtunde —
Den doppelgoldenen Handſchuh hin,
Benebſt dem Schlüſſel der Burg Dublin.
Doch mög' Er — leider — nur kurz Ihn ſprechen,
Er müß' in die See vor Nacht noch ſtechen.“
Schnell ſind die Boten zurückgekommen:
Der Erſte mit dem „Gottwillkommen“;
Der Herold mit des Kanzlers Beſcheid:
Mark ſei zu Forſt mit Jagdgeleit.
Die Botſchaft mocht' Ihn leicht beſchweren;
Gleich heißt er zu Hof den Herold kehren,
Zum Kanzler, nebſt der beſchloſſnen Truhe
Mit Schlüſſel und dem Stahlhandſchuhe.
Aus fliegt er dann, mit Taubenſchwingen
Die Futter nach dem Neſte bringen.
— Mir iſt von Rolands dortigen Thaten
Und ſomit Euch, zwar Nichts verrathen;

Digitized by Google

Doch hoff' ich, unweit fehl zu ſchießen,
Wenn ich Euch wünſche — Solch' Genießen
Für Herzen, die ſich mußten trennen,
Für ſehnend Leid und — Lippenbrennen;
Den Silberblick — bevor das Holz
Des Lebens unſere Stufe ſchmolz.
Wohl iſt die Freude Ewigkeit —,
So iſt ihr Widerſchein — das Leid;
Der Silberblick der Zeitlichkeit
Durchblick der ewigen Seligkeit. —
Da Rolands Scheiden Sie erfuhr
Verſtummt, erbleicht ſitzt Beaflur;
Der eben noch zu eng der Bronnen,
Zu faſſen all' den Guß der Wonnen:
Nun, wie durch Bannſpruch, zauberſchnell
Im Blumenkranz — ein verſiegter Quell.
Zum Tod erſchrocken, drückt Roland
Auf ſein erbebend Herz die Hand,
Und ſpricht: „Was da vermag mein Leben,
Es iſt auf ewig Dir gegeben!
Das iſt vor Gott mein Mannesſchwur;
Um Gottes Willen — rede nur!"
Da kämpft die Jungfrau Ihren Kampf —:
Wie wo nächtiger Thau zu Blüthendampf
Sich wandelt, ſobald die Sonne blickt,
— Und der Adler ſich zum Aufſchwung ſchickt.

Digitized by Google

Und im Blick der Hoffnung ſtirbt der Gram,
Im Frauenſtolz — der Jungfrau Schaam;
Und die Lilie taucht in Morgenlicht,
Und die ſchwellende Knoſpe der Lippe bricht:
„Wie Du mir geweiht dein theures Leben,
Sei doppelt Dir von Mir gegeben!
Nun mir um den Bruder es iſt geſchehen,
Darf ich den König nimmer ſehen.
Von Dir zu ſcheiden, wär' uns Beiden
Ein zwiefach nie verſöhnlich' Leiden:
Du magſt fortan, bis zum Erblaſſen,
Die — Mutter und dein Kind nicht laſſen."
Wie Roland dieſes Wort vernahm:
Ein Wonneſchauer ihn überkam!
Ein nie gefühlt' und nie geahnt'
Gefühl, das Weg und Steg ihm bahnt
In's Herz der Welt, das ſchlägt und blutet,
Aus dem das Leben ebbt und fluthet;
Er hört aus Wolken, die durchbrochen,
Ein ewig' Lebenswort geſprochen,
Daher gewogt im Morgenwind
Zum Ohr und Herzen: „Mutterkind";
Und er ſieht im Born der Minne-Gnaden
Zum Ring ſich ſchließen den goldnen Faden. —
Und wonneglühend, wonneblaſſend,
Der Benedeiten Knie umfaſſend, —

Digitized by Google

Ihm iſt, als müßt' er tauſend Leben
Zum Opferdanke der Minne geben! —
Da mahnt die heitere Sigelind':
„Horcht, was zum Segel ſpricht der Wind
Ich bin nicht werth bei Königs Jagen,
Doch gut zur See beim Ruderſchlagen.“
Aufſpringend, küſſend ihre Hand,
Zur Freudereichen ſpricht Roland:
„Vom Ruder und vom Schwert nicht laſſen
Will Ich, eh' mir es gelang, zu faſſen
Dies Meine, dreidoppeltes Juwel
In meinem Felſenſchloß Kanel!
Wohlan, ſo ordnet zu Schiff und Nachen
Die tauſend Frauen-Siebenſachen!“
So ſprengt er zum Strand mit verhängten Zügeln,
Um Schiff und Mannſchaft zu beflügeln.
Wie die Mannen im Schiff den Vorrath mehren,
Die Zofen im Schloß jetzt plündern und leeren.
Hier werden geſondert, gepackt, geſchnürt,
Auf Köpfen und Wagen dort geführt,
In ſorglicher Haſt, in den eigenen Nachen,
Die tauſend Frauen-Siebenſachen,
Was all zu Gemach und Zier mag taugen.
Zuletzt begibt — vor ſtaunenden Augen —
An Rolands Arm, in Begleit der Grafen,
Die Fürſtin ſich auf den Weg zum Hafen,

Digitized by Google

Zum Nicht-Abſchied von Königs-Hofe;
Siglinde beſchließt, mit mancher Zofe.
Das Schiffbord iſt im Hui erſtiegen,
Das Lärmhorn tönt, die Wimpel fliegen;
Auf den Bänken ſitzen die Rudrer ſchon,
Der Steuermann auf dem Steuerthron.
Der Anker iſt los; der Nordwind töſt:
Vom Engliſchen Ufer der Orlog ſtößt.

Digitized by Google

Achtzehntes Abenteuer.

Zu Treport, am vorletzten Tag,
Das Orlogſchiff vor Anker lag;
Dort nahm die Mannſchaft ihr Gemach,
Bis daß die befreundete Nacht anbrach.

Digitized by Google

Da weckt die Schläfer des Wächters Pfiff,
Und wird's lebendig auf dem Schiff.
Die Roſſe werden die Brückenſtufen
Hinab geführt, mit umwundenen Hufen :
So ſchleicht's, auf altbekannten Wegen,
Bei Sternenſchein, dem Wald entgegen :
Vorhut wie Nachhut nur im Schritte,
Das Frauenvölklein in der Mitte.
So ging der Zug in ſtiller Eile
Durch Buſch und Hochwald manche Meile,
Drei Stunden noch nach Mitternacht.
Da wird mit Einmal Halt gemacht,
Wo ſeitwärts ſich ein Pfädlein ſchlang
In's Dickicht — zum geheimen Gang.
Zur Seite ſchwenkt Roland, und huſch
Verſchwinden Roß und Mann im Buſch.
Drei Bogenſchüſſ' abweges kaum,
Ragt, laut Bericht, ein Tannenbaum ;
Und nun, verfolgend ſeinen Pfad,
Sich Roland ſeinem Zeichen naht :
Erkennt er klar im Sternenlicht
Um Richards Helm in Haufen dicht,
Zu ſeinem freudigſten Erſtaunen,
Drommeten, Hörner und Poſaunen.
Da ſchwingt vom Roſſe ſich Roland
Und ſchüttelt waidlich Richards Hand,

Digitized by Google

Und ſpricht mit frohem Waidmannsmuth :
„Nun gottwillkomm! die Jagd wird gut.“
Drauf gibt er kurzen Beſcheid ihm nur
Um Sigelind' und Beaflur :
Und ſoll er ſogleich vor Tagesgrauen
Geleiten gen Kanel die Frauen
Durch dieſen geheimen Mauergang,
Zu höchſt' und herzlichſtem Empfang.
Er Selbſt nimmt Kehr und Widerkehr,
Und führt zum Gang das Frauenheer,
Und ſagt den Fürſtinnen Beſcheid.
Voran ihr ritterlich' Geleit,
An weißer Hand die weißen Pferde,
Verſchwinden die Fee'n, wie Schnee in der Erde.
Von auſſen ſchließt man dann das Thor
Und ſtößt von innen den Riegel vor;
Den Zugang auch läßt Roland fleißig
Verdecken wieder mit Moos und Reiſig.
Hierauf regirt er die Blaſe-Geiſter :
Und heißt, zuerſt, die Poſaunenmeiſter
Allhier zu verharr'n, in Waldes Ferne,
Doch Alles leiſe, wie die Sterne.
Sofort, verſteckt in Buſch und Dörner
Poſtirt zur Rechten Er die Hörner.
Dann, ziemlich weit entfernt zur Linken,
Die Trommeln, Pfeifen und die Zinken,

Digitized by Google

Schon etwas näher im Vorwald, ſtellt er;
Für Sich und ſeine Brafen behält er,
Zum wirkſamſten und lautſten Zeter
Beim ſcharfen Angriff die Drommeter.
Nachdem ſie lang genug gelauert,
In Dorn und feuchtes Moos gekauert —
Wie Haſen, in die Furchen verſteckt,
Mit offnem Aug' zum Schlaf geſtreckt —;
Da kräht Was von dem Schloß herunter:
Der Hahn ſei noch geſund und munter.
Und leiſe geht dort auf das Thor,
Noch leiſer, Roß und Mann hervor;
Geräuſchlos trappelnd wie die Lämmer,
Den Schloßweg ab, im erſten Dämmer
Bewegt ſich's, gegen den Kreis der Zelte
Der weit das Außenthor umſtellte,
Vermummt im Nebelpelz der Nacht:
Und — wirft ſich auf die Vorderwacht,
Die, durch die lange Raſt betrogen,
Gemüthlich ihres Schlafs gepflogen.
Da plötzlich Schwertſchlag, Lanzenſtoß,
Mordhülfeſchrei und Kampfgetos!
Am Boden liegt die Vorderwacht
Noch eh' das Lager ſich aufgemacht.
Jetzt, ſchnurſtracks, in geſporntem Ritte
Sprengt Rohan auf des Lagers Mitte,

Digitized by Google

Dahin, wo Morgan sein Gezelt,
Im Rücken der Andern, aufgestellt:
Zu Ihm, mit Niederhau'n und Stechen,
Im ersten Ansturm durchzubrechen.
Doch war beim Ueberfall der Nacht
Sein Katzenaug' allerst erwacht,
Und maß sogleich mit Katzen-Merke
Die eigene mit der Ratzen-Stärke.
Da läßt er die Ratz' im Korn sich letzen,
Bedacht, — sich ihr vor's Loch zu setzen.
Gleich ruft er Diener seines Winks
Und heißt sie, eilends, rechts und links
Mit beiden Flügeln, und auch den Krallen,
Der Ratz' in Flank' und Rücken fallen:
Indeß er Selbst hier ihrem Zahn
Standhalten will. — Gesagt, gethan! —
Und, traun, sie zeigten scharfen Hunger,
Die alte Ratze und ihr Junger!
Doch wie vor Rohans und Richards Schlägen
Die Feinde sich rings zur Erde legen:
Stets frische Reihen führt Morgan
Zum Mitteltreffen auf und an,
Indeß, herangedrängt mit Spießen,
Die Flügel droh'n den Kreis zu schließen.
Schon ward es schwüler dort und trüber:
Da plötzlich läßt vom Wald genüber,

Digitized by Google

Herrollend erſt wie fernes Wetter,
Sich hören dumpfer Poſaunenſchmetter :
Daß Freund und Feind einhält, zu lauſchen
Des nahenden Sturms verdächtigem Rauſchen.
Nach kurzer Zwiſchenpauſe, ſchallt
Schlachthörnerklang von Rechts im Wald,
Drauf Antwort, aus dem Buſch zur Linken,
Mit Trommelwirbel, Pfeif' und Zinken :
Doch vollends treibt zu Berg die Haare
Der Schlachtdrommeten Sturmfanfare!
So ſteht bereits das Heer in Aengſten,
Doch Die der Linken in den bängſten,
Weil, wie ſie vorn auf Rohan drücken,
Der neue Feind ſie faßt im Rücken.
Da ſchafft ſich Rohan etwas Raum :
Er nimmt das Roß zurück im Zaum,
So daß es etlich Schritte huft,
Hebt hoch im Bügel ſich, und ruft
Hellauf aus freudevoller Kehl' :
„Hie Banner Rohan! hie Kanel!“
Und Antwort ruft ihm alſobald
Das Kriegsgeſchrei vom nächſten Wald :
„Hie Banner Roland! hie Normannen!“
Vor ſprengt der Herzog mit den Mannen.
Da birſt der Flügel Links zum Erſten
Und bringt die Mittelreih'n zum Berſten ;

Digitized by Google

So wälzt zur Rechten ſich der Knäuel!
Nach ſtürzt ihm der Verfolgung Gräuel:
Denn, nach ſo viel Schmach und Verlürſten,
War ſchier unlöſchbar Rohans Dürſten
Nach Rache an den Miſſethätern,
Den treueſchändenden Verräthern.
Sie müſſen ſeinem Häuflein laufen,
Wie vor dem Wolf der Rinderhaufen,
Und er läßt erſt ab vom letzten Mann
Der ſeinem Schwert im Wald entrann.

Als Roland kam auf's Feld der Schlacht,
Befand er den Tiſch ſchon rein gemacht:
Drum, ſtatt ſein Volk auf den Feind zu hetzen,
Befahl er, — ſich daran zu ſetzen,
Und rief zum unverſehnen Feſte
Auch Rohans Volk als werthe Gäſte.

Und, glücklich, war beim Heerzerſtieben
Der Köche Volk im Lager blieben:
Die müſſen, während an die Leute
Rohan vertheilt die reiche Beute,
Zu Herzens Wünſchen und Gelüſten,
Nebſt Labetrunk, den Imbiß rüſten.
Und trau'n des großen Fuchſes Höhle,
An Wildbrät reich und Traubenöle,
Jetzt ausgeräumt bis auf den Grund,
Stärkt manches Waidmanns Herz und Mund.

Digitized by Google

Indeß entbot von Schloß und Land
Was tanzen kann und mag, Roland,
Und heißt die Bläſer anders blaſen
Für andere Füß' auf gleichem Raſen.
Die Fackel iſt reich verſehn mit Talg,
Und „ſtirbt der Fuchs, ſo gilt der Balg.“

Da winken, auf des Schloſſes Zinnen
Erſcheinend, Ihm zwei Grüßerinnen —
Und, ungeſpornt, entführt ſein Roß,
Ein Vogel, Ihn zum Felſenſchloß.

Digitized by Google

Neunzehntes Abenteuer.

Heut hat die Freude den Tagsbefehl
Dort auf dem Felsenschloß Kanel :
Da wachsen Blumen aus den Felsen
Und Lämmer aus den Wagehälsen.

Digitized by Google

Heut kein Turnir und Lanzenſtechen,
Viel minder noch ein Hälſebrechen :
Heut füllen Lieder Herz und Kehlen
Zu heiterem Feſttag Aller Seelen.
Es lief durch's Land : „Mit ſonderem Prangen
Sei eine Sonne aufgegangen
Im Schloß Kanel, ſo warm und ſchön
Wie nie geſchienen auf Thal und Höh'n.“
Da lockt der ſchöne, warme Strahl
Was lebt und webt, von Berg und Thal.
Jetzt, als des Freudenfeuers Schürer,
Der frohen Bergfahrt kundige Führer,
Verkünden die Boten von Roland
Für Groß und Klein zu Stadt und Land :
„Der Herzog, als glückſeligſter Freier,
Entbiete das Volk zur Hochzeitfeier.
Sein Glück, zu groß für ihn allein,
Er woll' es haben insgemein :
So wollen auch Sie Ihm bringen entgegen
Ein liebreich Herz und Trauungs-Seegen.“
Und weiter künden die Boten aus :
„Man ziehe dann vom Gotteshaus
Mit Hochzeitlied, Schallmei und Fideln,
Sich auf drei Tage einzuſiedeln,
Bei Speiſ' und Trank und Muſikanten,
In jenen ſtadt- und landbekannten,

Digitized by Google

Von Feinden und Freunden beſtbeſtellten,
Vormals Morganiſchen Heergezelten,
Zu Freuden in Ehren, zu Feinds Verdruß.
Des Herzogs Gruß und Hand, zum Schluß.“
Am Hochzeitmorgen, zu Fuß, zu Roß,
Von Dorf und Weiler, Stadt und Schloß,
Zu Fahnen geſchaart, in gemiſchten Chören,
Zieht aus der Jubel, und läßt ſich hören;
Vor allen mit lauterſtem Freudeſinn,
Zu ſchauen die Maien-Königin,
In den Schoos ihr die Lieblingsblumen zu ſchütten:
Die Frauen und Mädchen und Kinder — der Hütten.
Von wo ſich ob dem Felſenkranze
Im Kreiſe ſtellt die Mauerſchanze,
Die ſo friedlich nun ſchaut in's Land hinaus,
Bis hin zu der Kirch' und dem Herrenhaus,
Der weite, weite Schloßhofraum,
Schon faßt er die wogende Menge kaum,
Die vom Herold, Schaar um Schaar gerufen,
Mit den Fahnen umzingelt die Stegeſtufen.
Wiebald, an Rolands Arm, aus dem Flur
Zur Stege vortrit Beaflur:
Den Myrtenkranz mit den Roſen im Haar,
Ein Maien-Morgen, ſo mild und klar;
In dem himmelblauen Sammetkleid
Mit dem Hermelin und Juwelengeſchmeid',

Digitized by Google

Und den Gruß nun bietet die ſtolze Maid
In ihrer bezaubernden Lieblichkeit :
Da fliegen die Herzen empor mit den Händen,
Und der ſeegnende Jubel, und will nicht enden!

Jetzt thut ſich auf das Kirchenthor
Und ſendet Pſalmenruf hervor;
Der Pfaffe ſteht zum Hochaltar,
Und vor ihn trit und kniet das Paar,
Und ſpricht ſein Ja, mit der Minne Gewalt,
Die im Buſen der Schweigenden widerhallt;
Und die Treue gibt und nimmt die Ringe,
Und ſchlingt um Alle die goldene Schlinge;
Und der Pfaffe ſpricht den Gottes-Segen,
Der tauſendſtimmig ihm hallt entgegen.

Jetzt treffen des Paares Blicke zuſammen
Und lodern empor in der Weihe Flammen.
Die das Aug' in Demuth niederſchlug,
Jetzt nimmt die Taube den Adlerflug,
Und ſenkt ſich, und ruht auf der Heldengeſtalt,
Wo die Milde thront, mit der Herrſchergewalt.

Da ſpricht, was Mancher und Manche ſinnt,
Der Mutter in's Ohr ein Bauernkind :
„O, dürfte Sie dauern, wie unſre Sonne,
In ihrem Glanz und der lauteren Wonne,
Daß jeder ſähe, wie ſchön auf Erden
Und ſeelig die Kreatur mag werden!"

Digitized by Google

Und kaum sind gesprochen die Mädchen-Worte,
Ein Schall schlägt an die Kirchenpforte :
Drommetenruf vom Aussenthor —,
Und Morgans Herold steht davor.

Bald trit der Thorwart ein und spricht :
„Der Herold Morgans bringt Bericht."
Und Roland drauf : „So laßt ihn ein :
Wir haben Freud' und Leid gemein."

Der Herold trit heran sofort
Und heischt Gehör und freies Wort.
Und Roland drauf : „Sag' ungescheut,
Vor Allen, was dein Herr uns beut!"

Der Herold dann : „So hört in Ruh'
Des Fürsten eigenen Worten zu!

Dem Herzog Roland beut Morgan
Den Kampf auf Tod und Leben an.

Platz sei auf Erden nicht für Beide :
Wer bleiben darf, das Schwert entscheide.

So hab' er dort, im offenen Feld,
Mit zwölf Begleitern, Sich gestellt,
Wo fern und nah' kein Hinterhalt
An Haus und Hügel, Busch und Wald,
Das Schwert in Hand, sonst ohne Wehre.

So fragt der Fürst, bei Ritterehre :
Ob Ihr bereit zu gleichem Wagen,
In Leibrock und Barett zu schlagen?

Digitized by Google

Zu Fuß, entblößt von Stahlgewand,
Auf Ritterschwert und Ritterhand."
Nun Dieser seinen Spruch beendet,
Spricht Rohan, Roland zugewendet:
"Herr! Eines Augenblicks Verzug,
Bis Wahrheit scheiden mag von Trug."
So eilt er auf des Thurmes Zinne,
Zurück dann, und mit heiterem Sinne
Zu Roland spricht er: "Fahrt mit Gott!
Der Wind ist gut, das Schiff ist flott."
Und ruhig spricht Roland zum Boten:
"Entbeut Morgan, dem Ehrentodten:
Entscheiden mag die nächste Stunde,
Ob Platz noch auf dem Erdenrunde
Der Schande neben Ritterehre:
Ob Treu' — der Erde den Rücken kehre."
Dann wendet zu Beaflur Roland,
Und spricht, zum warmen Druck der Hand:
„In Leben und Tod, auf Wiedersehen!"
Und Sie: "Was soll, das mag geschehen!"
Der Herold eilte zu Morgan,
Zum Marstall Roland, mit Rohan.

Digitized by Google

Zwanzigstes Abenteuer.

Auf Schloß Kanel, zuthal sich neigend
Vom Mauerkranz; unheimlich schweigend,
Nach Einem Ziel die Augen starrend:
Steht alles Volk — der Entscheidung harrend.

Digitized by Google

Ein Auge versagt das Schauen nur —
Im öden Saal sitzt Beaflur.
Standhalten mag Ihr Seelenblick,
Mit hehrem Lächeln, dem Geschick:
Doch in des Theuren Kampf zu schauen,
Versagt dem Weib — ein heimlich Grauen.
Zur Seite der Hochgemuthen, saß
Die Heitere — mutterſorgenblaß;
Wie der Vogel bang zu den Jungen fleucht,
Wenn Sturm im fernen Gewölk herkreucht:
Umſchwebt die bangende Sigelind
Mit ahndungſcheuem Geiſt ihr Kind.
Gleich Ihr, von ahndender Angſt durchſchauert,
Iſt Die zur Rechten der Fürſtin kauert;
Die den Helden ſo ſtolz im Herzen hegte,
Wie einſt des Knaben ſie liebreich pflegte,
In Lied und Sage hoch gepreiſt;
Die Triſtans andere Mutter heißt:
Gleichherrlich geſchmiedet vom gleichen Gold
Wie ihr Gemahl, Rohan Treuhold.
So ſaß, inmitten der Ahndungsſchmerzen,
Das Helden-Weib, mit dem Heldenherzen.
Viel anders ſtand es um jene Drei:
Um Roland und die kühnen Zwei.
Vor Rohans, Richards Auge ſtand,
Als Frefel-Sühner, der Held Roland:

Digitized by Google

So fühlt er sich Selbst, in Blut und Mark,
Zum Dienst der Ehre vernichtungstark.
Wie nun, nach kurzem Ritt, sie nah'n
Dem Platz des Kampfes, springt Morgan,
Vor seinen Zwölfen, aus dem Bügel.
Ein Knappe nimmt das Roß im Zügel,
Das dasteht, wie zum Festturnir,
In silbermoorener Decke Zier:
Indeß er Selbst, im schlichten Kleide,
Daneben Platz nimmt, Schwert in Scheide.
Sobald Roland zur Stelle kommen,
Wird Halt gemacht und Raum genommen,
So viel der Fußkampf haben muß:
Die Kämpfer auf halben Bogenschuß.
Im hochzeitlichen Festgewand,
Auf hohem Roß, im Bügel stand
Roland vor seinem geschaarten Dutzend:
Ein Sankt Georg, dem Drachen trutzend.
Jetzt schwingt er sich ab, und zuckt den Stahl,
Das wetterleuchtende Kampfsignal.
Da fährt, wie ein Blitz, vom Stein geprellt,
Ein Pfeil — der mitten das Herz zerspällt;
Ein Schütz, an Morgans Roß gekauert,
Hat des Unsterns Niederblick erlauert.
Und übermannt vom Todesharm,
Stürzt Roland hin in Treubolds Arm,

Digitized by Google

Und ſpricht die einzigen Worte nur :
„Gott ſegne dich, ſeelige Beaflur,
Und deines Leibs benedeite Frucht!“

Drauf hat er des Himmels Licht geſucht,
Und als er mit brechendem Aug' es funden :
Iſt Seel' und Athem dahin geſchwunden.

Zu Roß ſpringt Morgan, in gellendem Hohn
Stiebt er mit Roß und Mann davon.

Digitized by Google

Einundzwanzigstes Abenteuer.

Noch saßen, von Hoffen und Furcht gewiegt,
Die Frauen, Arm in Arm geschmiegt:
Als plötzlich Saal und Gewölb erhallt
Und erbebt von des Wehschreis Uebergewalt,

Digitized by Google

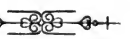
Und Berg und Thal das Donnerwort
Einander zuwirft : „Mord !“ und „Mord !“
Und es lüpft aus dem Saal die Frau'n von innen,
Wie zitterndes Laub der Sturm, zu den Zinnen.
Sieh da : dort jagt auf den fernesten Matten
Morgan mit den Reitern, wie Wolkenschatten !
Ihm nach, die blitzende Wetterwolke,
Stürmt Richarts Schwert mit dem rasenden Volke ;
Inmitten, zum letzten Male ruht
An Treuholds Brust, der Held im Blut :
Indeß mit feierlichem Schritt
Der Priester hier aus der Pforte tritt,
Mit dem Todtenlied und der Todtenbahre,
Mit dem letzten Schmucke der Lockenhaare.
Zum Saal, nach Beaflurs Gebote,
Dahergetragen wird der Todte.
Sie trit heran, mit fester Haltung,
Gehoben wie von höherer Waltung,
Die Wimper ungenetzt von Thau,
Das Auge klares Himmelblau.
Dann gibt sie mit der Hand ein Zeichen,
Stillbittend, aus dem Saal zu weichen ;
Die Bahre fassen die Männer an,
Da spricht die Fraue zu Rohan :
„Laßt Mir den Todten, und die Bahre,
Sie bietet Schlafraum — einem Paare.“

Digitized by Google

Da ließen die Männer die Frau'n allein,
Von Schmerz durchschüttert, in Mark und Bein.
Die Arme jetzt nach dem Todten streckend,
Kniet Sie zur Bahre nieder, deckend
Die glühende Stirn mit der kalten Hand,
Ihm in's Antlitz schauend, unverwandt:
Als müßte sie tief hinein sich sehen —
— Da nahen plötzlich Ihr die Wehen.
Auf Armen trägt das Frauenpaar
Die Kreisende zum Bette dar:
Da nimmt die betraute Sigelind
Von Ihr ein wonnigliches Kind.
Doch weh! die Mutter hat gegeben,
So scheint's, dem Kind ihr eignes Leben:
Erloschen ist des Auges Funken,
Der Athem in die Brust versunken.
— Bis unter Sigelinden Hand
Nochmals die Fackel kömmt zu Brand,
Von Mutterseh nsucht angefacht:
Da wird der Mutter ihr Kind gebracht.
Lang ruht Ihr Blick auf des Knaben Zügen
In stille wachsendem Genügen.
Bis hell es vor der Seele stand,
Bis in dem Kind Sie klar erkannt,
In Mutterseeligkeit verloren:
Sich Selbst und Roland neugeboren.

Digitized by Google

So drückt sie den Knaben an die Brust,
Und spricht in Todes Schmerz und Lust:
„Heil, Helden-Weib und Helden-Braut!
Deß brechend Auge noch geschaut
Der Kraft und Schönheit göttlich' Bild
Gehoben auf Unsres Tages Schild.
Willkomm, holdseelig Minne-Pfand!
Und **Tristan** sollst Du sein genannt:
So lang auf Erden Lieb und Leid
Umwandelt im gleichen Pilgerkleid." —
Das Kind an der Lippe, den Blick erhoben
Zu der uranfänglichen Hälfte droben —
Entschwebt die Seel' im Mutterkuß
Zu der ewigen Minne Wogenguß.



Digitized by Google

Druck von Wilhelm Keller in Gießen.

Digitized by Google

89053275293

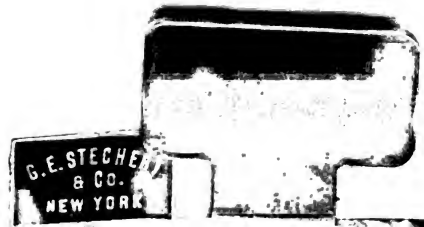
b89053275293a

Digitized by Google

X478
F72

Folien

Tristanis Eltern



Digitized by Google

b89053275293
b89053275293a

Digitized by Google